

# Riefaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsdruck: Riefaer, Riesa.  
Vertrieb: Nr. 20.

Das Riefaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Kreisamts Riesa und des Hauptamts Witten.

Postkonto: Dresden 154  
Circuloffiz Riesa Nr. 52.

Nr. 246.

Mittwoch, 21. Oktober 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reklameweile 100 Gold-Pfennige; zeitraumbesondere und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Beste Tarife. Wichtige Anzeigen werden durch die Redaktion in Konkurrenz gesetzt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Anzeigen werden durch die Redaktion in Konkurrenz gesetzt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Anzeigen werden durch die Redaktion in Konkurrenz gesetzt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

## Um die Erfüllung der „Zugeständnisse.“

Der französische, englische und der belgische Außenminister haben den deutschen Hauptdelegierten in Locarno zugesichert, vor ihren Regierungen und Parlamenten auf die praktische Durchführung der Zugeständnisse in den Rheinlandfragen einzuwirken. Aus diesem Einwirken wird ein sanfter Druck werden müssen. Schon heute lauten die Nachrichten über das Zusammenreffen zwischen Chamberlain und Poincaré in Paris nicht mehr so zuversichtlich. Vor die Abmachungen von Locarno und vor alle Verpflichtungen, die daraus dem deutschen Reich gegenüber erwachsen, wird immer wieder die Entente Cordiale gestellt. Herr Briand hat schon heute vor den französischen Ministern seine Aufgaben zu vertreten und Herrn Chamberlain steht das gleiche in drei Tagen bevor. Wenn auch anzunehmen ist, daß die Regierungen Frankreichs und Englands ihre Außenminister nicht im Stich lassen werden, bei der Durchführung der Locarno-Verträge in den Parlamenten wird es noch manchen Sturm geben. Nicht umsonst ist man in deutschen diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß der Stand der englischen und französischen Außenminister vor ihren Parlamenten bedeutend unsicherer sein wird, als der vor der deutschen Delegation in Locarno.

Es kann nicht oft genug betont werden, daß die Stellungnahme der Pariser und Londoner Parlamente zu dem Vertrag von Locarno, besonders aber zu den Rückwirkungen auf die Rheinlandfragen für die Abmachungen von Locarno alles bedeutet. Reichkanzler Dr. Luther hat seine Außenminister und sich die Verantwortung für den guten Willen der Westmächte übernommen, in vollem Bewußtsein der eventuell daraus entstehenden Folgen abgegeben. Und er sowohl als auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann sind fest davon überzeugt, daß ihre Stellung eine Ablehnung des Vertragswerkes von Locarno durch den Reichstag nicht vertritt. Ebenso selbstverständlich wie es ist, daß der Reichstag den Locarno-Verträgen nur zustimmt, wenn die Rückwirkungen des Westpakt im Rheinlande erkennbar werden, ebenso selbstverständlich ist es auch, daß Reichkanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann ihre Bemühen zur Verfügung stellen werden, wenn diese Bedingungen bis zur endgültigen Unterzeichnung in London nicht erfüllt sind. Briand hat der Opposition im eigenen Lande gegenüber keinen leichten Stand. Er wird die Räumung Kölns, die von der deutschen Reichsregierung ohne jede Begünstigung auf Locarno sofort verlangt wird, dem nationalen Blut auf irgendeiner Art plausibel machen müssen. Man darf darauf gespannt sein, welche Erfolge, sei es militärischer, sei es ziviler Art, in den nächsten Tagen der deutschen Reichsregierung in das Gutachten gebucht werden. Uns kann es gleich sein, welches Theater man sich in London und Paris vorstellt. Die Hauptfrage bleibt, Köln wird so schnell wie möglich frei, ohne daß, wie beabsichtigt, von der deutschen Reichsregierung erst wieder ein neuer und unständlicher Notenwechsel in die Wege geleitet werden muß. Die Rückwirkungen aus dem Westpakt gehen weiter. Herr Poincaré und Herr Chamberlain werden sich also nicht nur über die Räumung Kölns, sondern über eine Reihe weiterer, mindestens ebenso schwer wiegender Fragen zu unterhalten haben. Wir haben noch keinen Grund, uns darüber zu freuen, wenn die beiden Außenminister eine Verständigung über die Verteilung der englischen Besatzungstruppe aus Köln finden. Ein erstes Ergebnis mag es sein, daß die Tätigkeit der französischen und belgischen Kriegesgerichte gegen sogenannte deutsche „Kriegsverbrecher“ eingeschränkt worden ist. Dieser erste Erfolg, nicht die bevorstehende Räumung Kölns, soll für uns das erste Anzeichen für den guten Willen unserer Vertragspartner von Locarno sein. Ein wenig kurz ist allerdings die Zeit, in der sich noch eine große Menge anderer und schwerwiegender Angelegenheiten zeigen müssen.

## Churchills Rede über den Friedenspakt.

London. Nach einer ergänzenden Meldung sagte Churchill in seiner Rede in Chingford über den Friedenspakt noch u. a.: Ich begrüße ihn erhaben, weil er die finstere und tragische Vergangenheit mit einem gütigen Schleier bedeckt, und zweitens, weil er eine große Sicherheit und, wie ich glaube, die einzige mögliche Sicherheit für die Aufrechterhaltung des künftigen Friedens der Welt bildet. (Beifall.) Churchill sagte, es gebe in England Leute, die gegen einen Vertrag mit Deutschland seien, und andere, welche die Meinung vertreten, England solle sich nicht mit irgendwelchen europäischen Grenzen befassen. Ich aber meinerseits treue mich, zu sehen, daß Deutschland den ihm zukommenden Platz im Völkerbund einnimmt. Ich sehe aus diesem Ergebnis, daß Europa endlich begonnen hat, in die Zukunft und nicht auf die Vergangenheit zu blicken. Wenn Europa sich der Zukunft zuwendet, so wird es vorwärtsgehen, und ich glaube, daß dies ein ungeheurer hoffnungsvoller und vertrauenswürdiges Ergebnis ist. Vier große europäische Nationen reichen sich die Hände in Art einer vierseitigen Pyramide der Stärke und Sicherheit zum gegenseitigen Schutz und zur Verhinderung von Kriegen untereinander. (Beifall.) Ich sehe keinen anderen Weg, auf dem ein wirksamer Schutz gegen einen Kampf getroffen werden könnte, in dem wir sehr wahrscheinlich hineingezogen werden würden, und der nur dazu führen könnte, die ganze Welt in einen Zustand der Barbarei zu stürzen.

## Das Rheinland und der Vertrag von Locarno.

### Rheinlandvertreter beim Kanzler.

Berlin. Auf Einladung der Reichsregierung fand sich gestern nachmittag in der Reichskanzlei eine größere Anzahl von Vertretern der besetzten Gebiete ein. Außer Reichstags- und Landtagsabgeordneten waren Vertreter der Staats- und Kommunalverwaltungen, der Wirtschaft und der Gewerkschaften erschienen. Der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen gaben eine Darlegung der Vertragsentwürfe von Locarno unter besonderer Berücksichtigung ihrer Rückwirkung auf die Rheinlandfragen. Hieran schloß sich ein längerer eingehender Gedankenaustausch über die Sorgen und Forderungen der Bevölkerung des besetzten Gebiets.

Von Seiten der Vertreter des besetzten Gebiets wurde erneut zum Ausdruck gebracht, daß das Rheinland keinerlei Vorteile an Kosten allgemeiner deutscher Interessen anstrebe. Das Rheinland erhebe jedoch mit Nachdruck die Forderung, daß alsbald Maßnahmen der Besatzungsmächte in allen Zonen in Erscheinung treten, welche die in Locarno feierlich abgegebenen Erklärungen der Außenminister von Frankreich, England und Belgien folgerichtig in die Tat umsetzen.

### Die Aufnahme von Auslandskredit durch Kommunen.

Berlin. Durch die Presse gehen jetzt fast täglich Meldungen über Verhandlungen oder Abschlüsse von Anleihen deutscher Städte mit amerikanischen Geldgebern. Dadurch kann in der Öffentlichkeit der Ansehens erweckt werden, daß bereits eine große Anzahl deutscher Städte anleihen dem amerikanischen Kapitalmarkt zugeführt worden ist oder in der nächsten Zeit zugeführt werden soll. Die beim Reichsfinanzministerium gebildete Beratungsstelle für Auslandskredite, deren Begutachtung die Auslandskredite der Kommunen unterliegen, weist darauf hin, daß bisher mit Zustimmung der Beratungsstelle nur die Anleihen der Städte Berlin, Köln und München in den Vereinigten Staaten von Amerika zur Ausgabe gelangt sind. In letzter Zeit sind verschiedentlich Anträge anderer Kommunen durch die zuständigen Landesregierungen der Beratungsstelle zur Begutachtung vorgelegt worden. Die Beratungsstelle wird indes in allen Fällen die unbedingt notwendige und Nützlichkeit derartiger Anleiheanträge prüfen. Die Beratungsstelle steht auf dem Standpunkt, daß nur in ganz besonderen Ausnahmefällen die Produktivität der von den Städten erstrebten Auslandskredite nachzuweisen sein wird.

Es ist aber der Meinung, daß in allen Fällen, in denen das nicht möglich ist, die Ausgabe von Auslandskrediten deutscher Städte im Hinblick auf den Schutz der deutschen Währung zu unterlassen ist. Es muß auch verhärtet werden, daß die vom Auslande für die deutsche Wirtschaft verfügbaren Gelder durch Anleiheaufnahmen der Städte geschmälert werden, denn es erscheint viel dringlicher, Industrie und Landwirtschaft, soweit sie die Kredite für den Export und den Import verwenden können, mit Auslandskrediten auszustatten, als den Kommunen Mittel zuzuführen für Zwecke, die zwar an sich wertvoll sind, aber auf eine spätere Zeit zurückgestellt werden können.

### Finanzminister v. Schlieffen über die allgemeine Finanzlage.

Berlin. Die Vorstände der Spitzenverbände der Gemeinden und Gemeindeverbände kamen heute auf Einladung des Reichsfinanzministers v. Schlieffen im Reichsfinanzministerium unter Beteiligung von Vertretern der Landesregierungen zur Aussprache über die allgemeine Finanzlage zusammen. Der Reichsfinanzminister erklärte, er beabsichtige in keiner Weise sich in die Zuständigkeit der Landesregierungen oder Gemeinden einzumischen oder auf die Gemeinden einen unzulässigen Druck auszuüben. Er halte es jedoch für seine Pflicht, in offener Aussprache mit den beruflichen Organisationen der Gemeinden die Ausichten auf steuerlichem Gebiet für die nächste und spätere Zukunft festzulegen. Der Minister gab dann an Hand der vorliegenden Uebersichten eine eingehende Darlegung der finanziellen Lage. Im Hinblick auf die neuen Steuererlese warnte er dringend vor der Annahme, daß mit einem Mehraufkommen von rund 400 Millionen Mark, das sich bekanntlich in der ersten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres gegenüber dem Voranschlag ergeben hat und zum größten Teil den Ländern und Gemeinden zugute gekommen ist, auch in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres gerechnet werden könne. Reich, Länder und Gemeinden, die in enger Notgemeinschaft mit einander verbunden seien,

### Die Aussprache mit den rheinischen Vertretern.

Berlin. In der Aussprache der Vertreter der rheinischen Bevölkerung mit den Delegierten des Reichs auf der Locarnokonferenz, erfahren wir von prominenten rheinischer Seite: Die eingehenden Darlegungen des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers verfielen offensichtlich nicht ihren Eindruck bei den Teilnehmern. Es wurde allgemein zum Ausdruck gebracht, daß das deutsche Volk beiden Männern und ihren Mitarbeitern für ihre Arbeit auf der Konferenz zu besonderem Dank verpflichtet sei. In der großen politischen Frage, ob das Abkommen annehmbar oder nicht annehmbar sei, wurde nicht Stellung genommen. Der Zweck der Besprechung war ja auch nicht der, eine solche bestimmte Stellungnahme aus den Kreisen der Rheinlands entgegenzunehmen; dagegen hatten die rheinischen Vertreter anscheinend Gelegenheit, ihre Wünsche und Forderungen bezüglich des Rheinlandes und der Rückwirkungen des Pacts auf das Rheinland auszusprechen. Dabei kam die lebhafteste Enttäuschung allerorts zum Ausdruck, daß es nicht gelungen sei, in Locarno bindende Abmachungen über Erleichterungen für das besetzte Gebiet festzusetzen mit Ausnahme der immerhin nicht unweissenswerten Bestimmung, daß in Zukunft die Sanctionierung des Rheinlandsabkommens unter der Schiedsgerichtsbarkeit des Pacts stehen soll. Die Annahme des Pacts wird nach rheinischer Auffassung davon abhängen müssen, ob die von den fremden Staatsmännern in Aussicht genommene einschneidende Auswirkung im Rheinland in den nächsten Wochen wirklich eintritt oder nicht.

müßten durch strengste Zuchtbarkeit den sachlichen und persönlichen Ausgabenbedarf so stark wie möglich einschränken. Der Vizepräsident der Reichsbank, Kaufmann, wies auf die Notwendigkeit der Einschränkung der Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden hin. In eingehender Aussprache wurden seitens der Vertreter der Gemeinden und Gemeindeverbände die Möglichkeiten der Ausgabensparung erörtert.

### Zur Verteilung der Hauszinssteuer.

Berlin. In der Öffentlichkeit sind auch in der letzten Zeit wiederholt Klagen über die Art der Verteilung der Hauszinssteuer laut geworden. Erst in der vergangenen Woche ist gelegentlich der Studienreise des Reichsschatzmeisters des Preussischen Landtages im Waldenburger Gebiet darüber geklagt worden, daß dieses Gebiet trotz seiner ungeheuren Wohnbevölkerung bei der Verteilung der Hauszinssteuer zu wenig berücksichtigt worden sei; dabei wurde die Schuld der vom Reich getroffenen Regelung der Hauszinssteuer zugeschoben. Diesen Vorwurf verdient das Reich aber keineswegs. Das Reich hat dafür gesorgt, daß durch die Hauszinssteuer Mittel zur Förderung des Wohnungsbauens geschaffen wurden, indem es die Länder verpflichtet hat, einen bestimmten Mindestbetrag des Aufkommens dieser Steuer für die Förderung des Wohnungsbauens zu verwenden; dieser Mindestbetrag ist erst jüngst auf mindestens 15-20 v. H. der Friedensmiete erhöht worden. Die Verwertung der Steuer, insbesondere die Verteilung der auf die einzelnen Gemeinden und Landesteile fallenden Anteile, ist es den einzelnen Ländern überlassen worden; das Reich hat also darauf keinen Einfluß. Dennoch kann auch das Reich nichts dafür, wenn der Teil, der für das Waldenburger Gebiet festgesetzt worden ist, der dortigen Wohnbevölkerung nicht entspricht sollte. Die Reichsregierung und auch der Reichstag haben wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die Länder den Betrag der Hauszinssteuer, der zur Förderung des Wohnungsbauens bestimmt ist, nicht nach dem Aufkommen eines Bezirkes, sondern nach dem Bedarf verteilen und die Gebiete, in denen die Wohnbevölkerung am größten ist, am stärksten berücksichtigen sollen. Deswegen sind über eine unangebrachte Verteilung der Hauszinssteuer bei den Ländern zu erheben, nicht beim Reich.

### Die Vereinfachung der Entwaffnungsfrage.

Berlin. Wie wir hören, dürfte die Frage der Durchführung aller Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages durch Deutschland und damit auch die Räumung der Kölner Zone im Laufe der nächsten zwei Wochen auf dem Wege des Austausch diplomatischer Erklärungen zwischen Deutschland und den Alliierten geregelt werden. Bekanntlich soll die Räumung der Kölner Zone nach Aufhebung der Alliierten erst dann erfolgen, wenn die nach Aufhebung der Alliierten der alliierten Entwaffnungsforderungen durch Deutschland offiziell festgelegt ist. Eine solche Festlegung ist gegenwärtig bereits bei den Pariser Beratungen der Militärsachverständigen vorbereitet worden, jedoch namentlich nur noch die Formulierung der beiderseitigen politischen Erklärungen vorgenommen zu werden braucht. Wahrscheinlich wird dies auf dem Wege des Notenaustausches geschehen. In Berlin erwartet man schon in kurzer Zeit eine Mitteilung der alliierten Regierungen über die Entwaffnungsfrage und über die Räumung der Kölner Zone, während deutscherseits ebenfalls durch eine kurze sachliche Mitteilung über die Beendigung der interalliierten Militärkontrolle beantwortet werden wird.

# Deriliges und Sächliches.

Miefa, den 21. Oktober 1925.

Wetterverhältnisse für 22. Oktob. (Mitteilg. von der Sächlichen Landeswetterwarte Dresden.)

Die Sächs. Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat die Fahrzeiten abermals geändert.

Vertreterwahl zum Sächlichen Gemeindetag in Bittau betr. Man berichtet uns: Der Stadt Miefa stehen zum Sächlichen Gemeindetag vier Vertreter zu.

Sur Warnung! Die gegenwärtig höchste Strafe für Tierquälerei beträgt 150 Mark.

Filmschau. U. L. Lichtspiele (Goethestraße): Miff der Nacht. — Die Geschichte von der Treue eines Hundes.

Centraltheater Orzba: Infanten in Sold. — Ein der dramatischsten und tragischsten Soldaten- und Familien-Schicksale aller Völker aus den Jahren 1914/1918.

U. L. Lichtspiele. „Elegantes Bad“. Was ist die Aufgabe des Sittenfilms? Ein Spiegel der Zeit so sein ohne verklärnde oder verhässliche Retuschen.

Landesauskunft der Deutschen Volkspartei Sachsen. Der Landesauskunft der Deutschen Volkspartei tritt am 15. November zu einer Tagung in Leipzig zusammen.

Landesauskunft der Deutschen Volkspartei Sachsen. Der Landesauskunft der Deutschen Volkspartei tritt am 15. November zu einer Tagung in Leipzig zusammen.

Landesauskunft der Deutschen Volkspartei Sachsen. Der Landesauskunft der Deutschen Volkspartei tritt am 15. November zu einer Tagung in Leipzig zusammen.

Landesauskunft der Deutschen Volkspartei Sachsen. Der Landesauskunft der Deutschen Volkspartei tritt am 15. November zu einer Tagung in Leipzig zusammen.

Verfallenen Reichsbanknoten arbeitslose Träger mit seinem Komplex in Berlin festgestellt worden. Der Träger, vor dem wiederholt in der Presse gewarnt wurde, legte sich in den von ihm aufgefundenen Namen kassierten Reichsbanknoten und anderer Verfallenen bei, besetzte bei Tageszeiten, Büchern usw. Waren und schätzte diese Reichsbanknoten dadurch, daß er mit einer verfallenen Note Auszahlung leistete und sich darauf echtes Geld herausgeben ließ.

Teuerungsauslass für Kriegsbeschädigte. Der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin-N.O. 18, teilt unter Bezugnahme auf die in der Presse erschienenen Mitteilungen mit, daß die vom Reichsfinanzminister angeordnete Zahlung einer einmaligen Teuerungsausgabe von 10 M. ausschließlich an Kriegsveteranen erfolgt.

Keine Überverkürzung in der Kartoffelversorgung. Aus landwirtschaftlichen Kreisen Sachsen werden wir um Aufnahme des folgenden gebeten: In den Zeitungen erscheint jetzt der gleiche Artikel über die gefährdete Kartoffelversorgung der Städte.

Die Reichsbank und die Frage der Notenauswertung. Die Industrie- und Handelszeitung schreibt über diese interessante Angelegenheit: Immer wieder tauchen Leute auf, die die Unwissenheit u. Leichtgläubigkeit der Besitzer aller Reichsbanknoten dazu benutzen, ihnen die Noten und auch noch Geld abzunehmen.

Das Endergebnis der Kreisauswahl. Die Feststellung des Wahlergebnisses findet in öffentlicher Sitzung Donnerstags, den 22. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Dienstadtgebäude der Kreisbauverwaltung Dresden in Dresden-N., Fritschengasse 6, 1. Stod, Zimmer Nr. 114, statt.

Sparmarken in der Staatshaushalt. Das Gemeindefinanzministerium veröffentlicht folgende Aufstellung: Der ordentliche Staatshaushaltplan für 1926 schließt mit einem Überschlag der Ausgaben über die Einnahmen von 30 500 000 RM ab.

Verordnung zur Einführung in das Eisenbahngüterverkehrswesen. Die Handelskammer Dresden veranstaltet vom 8. November dieses Jahres an Dienstags und Freitags von 6 bis 8 Uhr abends einen lehrreichen Vortrag zur Einführung in das Eisenbahngüterverkehrswesen.

Staatliche Kunstgewerbebibliothek. Durch Verordnung des Ministeriums für Volksbildung ist bestimmt worden, daß Anwärter für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken ein Jahr ihrer zweijährigen praktischen Ausbildung an der Kunstgewerbebibliothek ableisten können.

Landesauskunft der Deutschen Volkspartei Sachsen. Der Landesauskunft der Deutschen Volkspartei tritt am 15. November zu einer Tagung in Leipzig zusammen.

Landesauskunft der Deutschen Volkspartei Sachsen. Der Landesauskunft der Deutschen Volkspartei tritt am 15. November zu einer Tagung in Leipzig zusammen.

Landesauskunft der Deutschen Volkspartei Sachsen. Der Landesauskunft der Deutschen Volkspartei tritt am 15. November zu einer Tagung in Leipzig zusammen.

Dresden als Bundesstadt des Deutschen Radfahrerbundes. Wie wir vom Sächlichen Verkehrsamt Dresden erfahren, beehrt die benachbarte Aussch., daß der nächstjährige große Bundestag des Deutschen Radfahrerbundes in Dresden abgehalten wird.

Krieg im Landtag wegen der Preislenkung. Die Abgeordneten Boltz, Schiffmann und Wilschke haben im Landtag folgende Anfrage eingebracht: Die Reichsregierung hat vor längerer Zeit eine Kommission zur Preislenkung eingesetzt.

Ein neues Meisterwerk des Mittelalters. Dem Teufelsdröckchen wird gewidmet: Der Dresdner Rechtsanwalt Dr. Wilhelm hat in Gemeinschaft mit seinem Freunde Wlly Schlüter „Die Wiffion des Mittelalters“ herausgegeben.

Umfang des Postverkehrs im Deutschen Reich. Die Reichspostdirektion Dresden teilt mit: Die Zahl der Postsendungen betrug Ende September 1925 948 712.

Jungdeutsche Spar- und Darlehnskasse. Der Jungdeutsche Orden hat einen neuen bemerkenswerten Schritt bei der Verwirklichung seiner Ziele getan.

Der Frostpanzer. Ein gefährlicher Feind der Obstlagen ist der Frostpanzer, ein kleiner Schmetterling, dessen Raupe, die im Frühjahr flüchtet, Blüten und den jungen Fruchtknoten befreit.

Staatliche Kunstgewerbebibliothek. Durch Verordnung des Ministeriums für Volksbildung ist bestimmt worden, daß Anwärter für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken ein Jahr ihrer zweijährigen praktischen Ausbildung an der Kunstgewerbebibliothek ableisten können.

Landesauskunft der Deutschen Volkspartei Sachsen. Der Landesauskunft der Deutschen Volkspartei tritt am 15. November zu einer Tagung in Leipzig zusammen.

Landesauskunft der Deutschen Volkspartei Sachsen. Der Landesauskunft der Deutschen Volkspartei tritt am 15. November zu einer Tagung in Leipzig zusammen.

Landesauskunft der Deutschen Volkspartei Sachsen. Der Landesauskunft der Deutschen Volkspartei tritt am 15. November zu einer Tagung in Leipzig zusammen.

Landesauskunft der Deutschen Volkspartei Sachsen. Der Landesauskunft der Deutschen Volkspartei tritt am 15. November zu einer Tagung in Leipzig zusammen.



# RESTE

In enorm großer Auswahl  
zu Blusen, Kleidern, Rücken  
Bettwäsche, Leibwäsche  
Handtüchern, Schürzen usw.

# Spotbillig!

Einmalige Fenster Künstlergardinen  
in Tüll, Etamine und Madras  
Beste in Gardinen und Madras  
Welt unter Preis!

**Kaufhaus**  
Hilberstein

## Großer Lichtbildervortrag

morgen Donnerstag abend 8 Uhr im Sternsaal. Herr Oberleutnant Schoellisch: „Als Flieger im Osten und in russischer Gefangenschaft“. Musik- und Gesangsbeiträge vom Orpheus-Quartett. — Karten zu 50 Pf. Freier Platz für die Militärvereinsmitglieder, sowie in den Geschäftsstunden der Kam. Kaufmann Moritz Bern. wird gebeten. Gäste willkommen.  
Bereinigte Militärvereine von Nies, Pöblich, Merandorf und Pausch.

**Reparaturen**  
an Uhren, Gold-  
und Silberwaren  
führt prompt u. sachgemäß aus  
**B. Költzsch** Wettiner-  
straße 37.

**Möbel**  
neu und gebraucht  
stets billig zu verkaufen.  
**Oskar Messe**  
Nies, Bruchgasse 4.

**Obstbäume**  
alle Arten und Sorten  
**Beerensträucher**  
und -Stämme in besten  
Sorten empfohlen zu sehr  
günstiger Pfanzzeit billig  
**Wornhinweg**  
Gartenbau Leutewitz  
Fernsprecher Vorig 14.

## Der Weg zur Gesundheit!

Seit vielen Jahren bin ich in der Heilkunde  
tätig und behandle naturgemäß u. a.  
Rheumatismus, off. Aderbeine, Flechten,  
Krämpfe, Weichtuh, Gallenleid, u. Asthma.  
Gute Empfehlungen stehen mir zur Seite!  
Dankschreiben in Originalschrift liegen vor.  
**Frau Lina Kolbe, Leipzig, Paulinen-  
straße 6**  
schreibt mir: „Sehr geehrter Herr! Seit meiner  
letzten Niederkunft hatte ich ständige heftige Kreuz-  
schmerzen und meine Nerven waren wie zertrütert.  
Durch Ihre magn. Behandlung und Ratsschläge trat  
stets Besserung ein und befand mich jetzt wieder  
ganz wohl. Ich habe mich überzeugt, daß Ihre magn.  
Behandlung mir stets vorzügliche Dienste geleistet hat,  
wofür ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank aus-  
spreche.“  
Frau Kolbe.

**Anton Stöhr, Heilkundiger**  
Nies, Schützenstr. 20, I., rechts.  
Ausgebildet im Naturheilverf. nach Dr. med. König  
u. in der magn. Heilkunde nach Dr. med. G. v. Langen-  
dorf. — Bitte Morgenurteil mitbringen!  
Sprechzeit: Mittwoch, Donnerstag, Freitag und  
Sonnabend von 10-4 Uhr.

**Tiroler  
Krauthobel**  
Kraut-  
schneidemaschinen  
empfehlen  
**P. Taupitz**  
Nies, Parkstraße 26  
(Nähe Amtsgericht).

**Gerüch. Scherfisch**  
echte Kieler Bücklinge  
echte Kieler Brötchen  
kleine Riste 1.15 M.  
ger. Schotten-Perlinge  
Stück 20 Pf.  
kleine Dose Bratheringe  
Stück 1.15 M.  
kleine Dose Rohlkäse  
Stück 1.05 M.  
2-Pf. Dose Perling in  
Beleg, Stück 1.15 M.  
frisch eingetroff. empfiehlt  
Jub.  
**W. Kriegel & Söhne**

**Wolframm  
Pianos  
Flügel**  
Fabrikal I. Ranges  
Bequeme Teilzahlung  
**Pianofabrik**  
Dresden, Ringstr. 18  
Viktoriahaus

**Grundstück  
mit Wohnhaus**  
welches sich auch für  
Fabrikationszwecke eignet,  
Lagerhaus, Stallung,  
Fuhrwerkswege, großen  
Lagerplatz und 1500 Qua-  
dratmeter Obstgarten, an  
der Straße Leipzig-Nies  
unter günstigen Bedin-  
gungen zu verkaufen ob-  
teilweise zu verpachten.  
Offerten unter Z 3150a  
an das Tageblatt Nies.

Suche in Gröba, Nöbberau  
und Lager Seideln ge-  
eignete  
**Räumen Leute**  
zur sofortig. Übernahme  
des Verkaufs von Roh-  
fleisch und Wurstwaren.  
Offerten unter Z 3150a  
an das Tageblatt Nies.

**Läuferichweine zu verk.**  
Nöbberau, Gartenstr. 7.  
**Futterkartoffeln**  
verkauft Marktstraße 2.  
3 Wiener Blau Kaninchen  
z. Rasse, daselbst zu verk.

**Obstbäume**  
Beerenobst u. Sträucher  
Eigene Kulturen in Pfir-  
sch u. Schattenmorellen-  
Gärten empfiehlt billigst  
**Bruno Weber**  
Gartendirektor Moritz  
Nöbberau-Lengsdorfer Str.

**Eibterrasse**  
Großer preiswerter  
Mittagstisch.  
Die heutige Nr. umfasst  
12 Seiten.

## U. T. Goethestraße 102.

Ab Donnerstag bis Montag die große Ueberraschung. Ein Filmwerk, von dem man  
spricht, was ein jeder sehen muß und was jedem unvergesslich bleiben wird, betitelt:

## Wölfe der Nacht.

Sie haben Min-Tu-Tin kennen gelernt! Sie  
sollen auch Strongheart, den deutschen Schäfer-  
hund Treuherr, Alaska berühmten Wolfshund,  
kennen lernen. Der Schauer der Einsamkeit  
des hohen Nordens, Alaskas schnee- und sturm-  
durchbraute Schönheit, Menschen in ihrem Dasein  
und ihrer Liebe, mit ihrem Mut und ihrer Ver-  
weigerung. Dazu Strongheart, Alaskas be-  
rühmter Wolfshund, in Szenen, deren wilde  
Bewegtheit Ihnen den Atem raubt. — Liebe  
einer Mutter, Treue eines Hundes stehen in  
aufpeitschenden Bildern vorüber.



Im bunten Teil:  
**„Fix und Fax“**  
sowie die Trianon-Auslandswache.  
Vorführungen werktags 7 und 9 Uhr.  
Einmal 7 Uhr.  
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.  
Sonntag ab 2 Uhr Jugendvorstellung.

## Zentraltheater Gröba.

Ab Donnerstag bis auf weiteres nur in Gröba gelangt, nach fünfmaligem Verbot  
ist endlich freigegeben, das große Filmwerk:

## Namenlose Helden (Infanterist Scholz)

zur Aufführung. Ein Werk, welches wohl als einziges Ansehen darauf erheben darf,  
Ereignisse aus den Jahren 1914/1918 im Original zu zeigen. — Aus 10000-Meter-Regatten  
aller kriegsführenden Länder enthält uns der Film Geheimnisse, welche bis jetzt zur öffent-  
lichen Vorführung nicht zugelassen wurden!! — Original-Frontaufnahmen:

**1914 Die Welt in Waffen! 1918**  
**Der Tod im Stahlhelm!**  
**Ehemalige Soldaten!** Vielleicht leben Sie sich selbst  
in den todbenenden Schlachten!  
**Frauen! Kriegswitwen!** Vielleicht leben Sie Ihren Mann im Trommel-  
feuer bei Brüssel, Lüttich, Namur, Verdun usw.  
Und **Mütter!** Vielleicht leben Sie noch nach Jahren Ihren  
endlich gelassenen Sohn, wie er kämpfte — wie er starb.  
Mitten auf den großen Schlachtfeldern sehen Sie die Führer des Weltkrieges selbst.  
**In diesem Rahmen ist unser Großfilm „Infanterist Scholz“.**  
Abertausende von Frauen und Müttern, die ihren Mann, ihren Sohn verloren haben,  
werden nach Besichtigung unseres Filmes getröstet nach Hause gehen. Aber alle ausnahms-  
los werden bedauern und manche Träne wird im stillen fließen über das herbe Schicksal des  
**Infanterist Scholz**  
einen der 10 Millionen namenloser Helden und sein Kind, ein hilfloses schluchzendes Waisen-  
kind. Alle müssen den Film sehen, die dabei waren, und auch diejenigen, die nicht dabei waren.  
Vorführungen 7 und 9 Uhr.  
Sonntag ab 4 Uhr.  
Sonntag ab 2 Uhr Jugendvorstellung.

**Li und Lichtspiele**  
Nies, Hauptstr. 1.

**Elegantes Pack — ein Bombenerfolg**  
Die Sensation des Oktobers!  
Wieder sind wir in der Lage, unsere Besucher mit einem  
ganz ungewöhnlichen Filmwerk, mit einem  
Meisterstück im wahren Sinne des Wortes  
bekannt zu machen.  
Zweimal von der Zensur verboten gewesen!  
Jetzt endlich freigegeben!  
Das Sittenbild unserer Tage, der Film,  
in dem wir den Rhythmus unserer Zeit spüren.

**Elegantes Pack**

Zeitbilder aus der Großstadt in 7 Akten.  
Regie: Jary Speyer.

**Schauspieler:**  
Eugen Köpfer, Hans Wölke, Adolph Engers  
Johannes Kriemann, Max Fröhlich, Max Grünberg  
Hans Bräutigam, Hans Grünberg, Louis Rühl  
R. Arthur Roberts, Margarete Kaptur, Hermann Pich  
Paul Morgan, Lisa Arm, Mary Adelle

**Wann sehen Sie sich diesen Film an?**  
Ab Donnerstag, 22. Oktober und folgende Tage.  
Außerdem zeigen wir:  
als Schluß- Die neuesten Aufnahmen vom  
**Joe Rock** Reichskriegertag  
Grotoske in 2 Akten. in Leipzig.

Anfangszeit: Ab Wochentagen 7 und 9 Uhr.  
Sonntags 5, 7 und 9 Uhr. — Zutritt jederzeit.  
**Sonntag 2 Uhr Jugend-Vorstellung.**







## Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war das Effektengeschäft gestern überaus ruhig; die Kurse gaben auf fast allen Gebieten, abgesehen von einigen Spezialpapieren, wiederum nach. Vom Ausland lagen keine neuen Kaufanträge vor. Ebenso war die Beteiligung aus der Provinz gering. Auf der anderen Seite zeigte sich ein großes Verkaufangebot in führenden Montanpapieren. Auf dem Rentenmarkt schloß die fünfprozentige Reichsanleihe mit 0,285 Prozent, die Schugge-

Reichsanleihe mit 0,27 Prozent, Bankaktien und Eisenbahnaktien gingen fast durchweg im Kurse zurück. Schiffahrtaktien hatten ein besseres Geschäft. Norddeutscher Lloyd erzielte eine Kurssteigerung von 1 1/2 Prozent. Am Montanaktienmarkt verloren Essener Steinkohlen, Harpener, Hoeh, Albi-Kesseln, Paura, Mannesmann, Rheinisch und andere führende Werte bis zu 2 Prozent und darüber. Kalkaktien, Kohlenwerte und chemische Werte sowie Zinkaktien und auch die Aktien der Maschinenfabriken zeigten durchweg sinkende Haltung. Der Satz für tägliches Geld stellte sich auf 8 bis 10 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

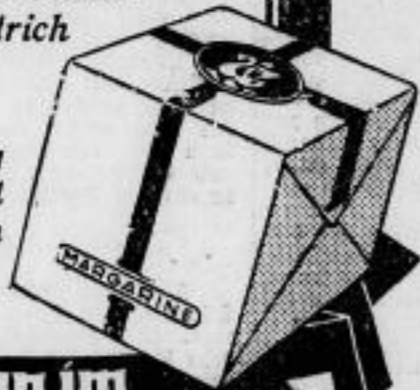
In der Produktionsliste war das Weizengetreidegeschäft wiederum sehr gering. Die Preise konnten sich nur mit Mühe behaupten. Weizenplomerne 1925. Nach der vom Ausschuss des 7. Internationalen Hopfenkongresses vorgenommenen endgültigen Schätzung der Weizenplomerne wird das Ergebnis etwa um 427 000 Zentner hinter dem des Vorjahres zurückbleiben. England hat in diesem Jahre 820 000 Zentner, Amerika 200 000 Zentner geerntet. In Württemberg wurden 15 000 Zentner und in Baden 2000 Zentner geerntet.



### In der Frühstückspause

lobt jeder die **Blauband-Margarine** als billigen, wohl-schmeckenden und nahr-  
haften Brotaufstrich

Preis 50 Pfennig  
das Halbpfund  
in der bekannten  
Packung.



Schwan im  
**Blauband**  
FRISCH GEKIRNT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Für meinen beurlaubten  
Oberstweiser, siehe vom  
8.-13. Nov. einen ver-  
beirateten oder unver-  
beirateten

**Schweizer**

zur Vertretung.

**Rittergut Grubnitz**  
Post Stauchitz.

Für den Verkauf ihrer beliebten Süßspeisen,  
Vadmittel und Gewürze übersees u. a. suchen  
wir gegen hohe Vergütung und Provision

**rührige Vertreter.**

**Carl Herrmann & Co.,** Laucha-Leipzig  
Großmutter-Werk, Begr. 1894.

Aufwartung gesucht | Galerh. Kinderwagen  
Hofenplatz 10a, Breß. | Neutweida, Nordstr. 1, 1.

### Nachruf.

Am 17. Oktober erlöste Gott nach langem, mit  
vorbildlicher Geduld getragenen Leiden unsere liebe  
unvergessliche Jugendfreundin

**Elisabeth Kelling.**

Durch ihr stilles, bescheidenes Wesen, ihren  
liebvollen, innigen Verkehr unter der Jugend, so-  
wie ihr heldenhaftes Dulden, das sich während ihres  
Lebens und Sterbens auf unerschütterlichen Glauben  
gründete, war sie uns jederzeit teuer und wert.  
Um so schmerzlicher betrauern wir den so frühen  
Helmgang unserer treuen Jugendfreundin. Wir  
werden ihr stets ein ehrendes Gedenken bewahren.  
„Ruhe sanft und das ewige Licht leuchte Dir!“

Röderau, den 20. Oktober 1925.

**Die Jugend von Röderau.**

Zurückgeführt vom Grabe meiner unvergesslichen Gattin,  
unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Martha Pröhl**

drängt es uns, allen denen, die den Sarg der lieben Verstorbener  
so reich mit Blumen schmückten und mit Wort und Schrift unsern  
Schmerz zu lindern suchten, hierdurch unseren herzlichsten Dank  
auszusprechen.

Besonderen Dank noch allen, welche unserer Verstorbener  
während ihrem Krankenlager durch Rat und Tat beigetragen haben.  
Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und  
und „habe Dank“ in die Ewigkeit nach.  
Riesa, den 21. Oktober 1925.

Der trauernde Gatte **Gustav Pröhl**  
nebst allen Hinterbliebenen.

## Tierischer Abfalldünger

„Tierischer Abfalldünger mit Zusatz  
von Humus und kohlensaurem Kalk“  
ist ein rein organisches, hoch konzentriertes, staatl.  
fong. Düngemittel, welches seiner enormen Wirkung  
und Billigkeit halber von  
Landwirtschaft und Gartenbaubetrieben  
sowie Kleingärtnern  
sehr bevorzugt wird. Jeder Versuch damit führt zu  
dauerhafter Verwendung.

Alleinverkauf für Riesa i. Sa. und umliegende  
Ortschaften:

**Max Flößner, Gartenbaubetrieb**

Riesa / Sachsen.

Prospekte mit Gebrauchsanweisung an Diensten.

Einloch möbl. Zimmer

od. Schlafkammer von jung.  
Handwerker gef. Ang. u.  
D 2164 a. d. Laubh. Riesa.

Schneidern u. Maßnähen

in u. auß. d. Hause w. ang.  
Vommahlstr. 13, pt.

Saub. Neih. 24. Mädchen

mit guten Koch- u. Näh-  
kenntn., in aller Hausarb.  
erf., sucht, gef. auf gute  
Bezahlung, 1. od. 15. Nov.  
Stellung in besser. Hause.

B. Off. an Schw. Märker,

Deuböhlstr. 25, Dresden.

## Mitesser

„Bei meinem unangenehmen Hautleiden in Ge-  
stalt von Pusteln, Finken und Mitessern habe  
ich, dank Ihrer, ich möchte behaupten, Wunder-  
mittel, eine geradezu verblüffende Wirkung  
erzielt. Das sicherste Mittel ist ohne Zweifel  
die Kok-Seesand-Mandelklee. M. P. D.“

In allen Fachgeschäften erhältlich zu  
2,00, 1,- und 0,50 Mk. — Exklusivhändler  
C. m. b. H., Ootzenbad Kolberg.

## Tücht. Vertreter

(eotl. General-Vertr.), gut eingeführt bei  
Gastwirten und Detail-Kundschaft, für den  
dortigen Bezirk sucht

**Emil Lehmann Nachf.,** Inh. Paul Köfeler  
älteste Dresdner Likörfabrik  
Dresden N., Freiburger Str. 10.

(Nur ausführliche Bewerbungen haben Aus-  
sicht auf Berücksichtigung.)

## Qualitäts-Drucksachen

Kataloge  
Werbedrucksachen  
Drucksachen für Handel  
und Industrie

## Langer & Winterlich

Riesa, Goethestraße 59



Apothete Dr. H. Arnold,  
Drogerie Oskar Förster.

## C. Rüdiger

Baby  
Varen  
Puppenkörper  
Puppenköpfe  
Puppen  
Wagen - Pferde  
Banketten  
Stegelspiele

Goethestr. 4!

## Vereinsnachrichten

Sängerfranz, Donnerstag abend 8 Uhr Singstunde  
(Herren und Damen) im Vereinslokal.

D. C. S. Teilnahme am Vortrag des Herrn Oblat.  
Tscholtich morgen abend im Stern erwünscht. —  
Noch nicht abgegebene An- oder Absage f. 30. 10.  
bis 27. 10. dringend erbeten.

R. V. Jugendversammlung am Freitag.

W. H. W. Deute abend 8 Uhr Stern.

W. H. W. Opfergruppe, Morgen Donnerstag  
8 Uhr Stern.

W. f. W. Riesa, Freitag abend 8,30 Uhr wichtige  
Monatsversammlung, Schlachthof restaurant.



## Damen- Hüte

Größte Auswahl  
Billigste Preise  
Fussfabrik

**Plügg & Kaiser**

Wettinerstr. 21

Sofgebäude

Rein Laden — Umarbeitungen schnellstens

Bei meinem Weggang nach Dresden drängt  
es mich, allen lieben Bekannten ein herzliches  
Lebewohl zu sagen. Daß ich während meiner  
fast 14jährigen Tätigkeit in Riesa auch zu so  
vielen Nichtkatholiken freundliche und freund-  
schaftliche Beziehungen gefunden habe, wird  
mir stets eine besonders angenehme Erinnerung  
sein.

**Karl Werner**

Pfarrer der St. Josefskirche, Dresden-N. 22.

Für die Beweise liebevoller Teilnahme  
in Wort und Schrift, Gesang und Blumen-  
spenden beim Heimzuge unseres lieben  
Vaters, des Herrn Stellmachermeisters

**Ferdinand Oswald Starke**

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank dem Militärverein für  
das letzte Geleit zur Ruhestätte.

Wrautitz, den 18. 10. 1925.

Die trauernden Kinder.

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft und  
ruhig unsere gute liebe Mutter, Frau

**Ida verw. Klemm**

im Alter von 81 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

**Familie K. u.**

Riesa, Hauptstr. 63, 21. Okt. 1925.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend  
nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle aus.



### Der „Dolchstoß.“

In München hat ein politischer Prozeß begonnen, der ein höchstbedeutendes und im Urteil der Öffentlichkeit immer noch nicht geklärt Gebiet betrifft, nämlich die Frage, ob der Ausspruch eines englischen Generals, das deutsche Heer sei von der Heimat her im Rücken erdolcht worden, zu Recht besteht oder nicht. Der bekannte Publizist Professor Rohmann, der die in der Zusammenfassung und zweckmäßigen Gruppierung politischen Materials zur Kriegsfrage noch verbienlichste „Süddeutschen Monatshefte“ herausgibt, hat in zwei aufeinanderfolgenden Nummern seiner Zeitschrift die Frage des Dolchstoßes auf Grund von Tatsachenmaterial behandelt. Er ist darauf in einer ganzen Reihe von Aufsätzen von der Münchener sozialdemokratischen Zeitung persönlich auf schwerste Beleidigung worden. Die Angriffe haben ihm die Möglichkeit gegeben, vor einem Gerichtshof und zwar auf einem erheblich höheren Niveau, als es sonst in Magdeburg beim Ebertprozeß der Fall war, die Frage der moralischen und ideologischen Begründung unseres Volkes zu klären.

Um eine solche langsame und von gewissen Kreisen nach eigenem Eingekündnis bewußt betriebene und langsam arbeitende Begründung, nicht um eine plötzliche Erdbebung handelt es sich. Diejenigen, die jetzt von der „Dolchstoßlegende“ sprechen, lieben es, zwei Möglichkeiten gegenüberzustellen: Dolchstoß oder militärischer Zusammenbruch. So liegt das Problem nicht. Niemand wird heute im Ernst die Behauptung aufstellen, daß ein kurz oder doch mit Sicherheit vor dem Siege stehendes Heer nun plötzlich von hinten her niedergeschlagen worden ist. Der Weltkrieg hat sich in bisher noch nicht erlebten Formen abgespielt. Nicht allein an der Front wurde gekämpft, sondern ebenso erbittert im Hinterlande, wo man die Moral der Bevölkerung durch wirtschaftliche Abwärtung und durch eine systematische Propaganda zur Revolution zu treiben suchte. Es läßt sich nun schlechterdings nicht leugnen, daß weite Kreise in Deutschland hier bewußt oder unbewußt mit dem Feinde zusammengearbeitet haben. Die Ideologie, als sei jederzeit und zu annehmbaren Bedingungen ein sogenannter Verständigungsfriede möglich gewesen, ist bewußt in Deutschland von den politischen Linksrufen genährt worden, damit auch die Unzufriedenheit mit Regierung und besonders mit der Deerektion, die naturgemäß, wie es im Wesen ihrer militärischen Aufgabe lag, nur auf den Sieg hin abzielte. Alle die Legenden von der politischen Rechtfertigung des deutschen Volkes, von der Unterdrückung durch eine militärische Rasse usw. wurden vom Feinde in den Dienst des Krieges gestellt. Flugblätter mit schwarzrotgelber Umrahmung unter Aufforderung zum Desertieren sowie zum Sturz des damaligen Regierungssystems wurden in Massen an der Front verbreitet und, nach den Eingekündnissen linksradikaler Führer, durch Deserteur-

organisationen über Holland und die Schweiz auch ins Hinterland gebracht.

So gelang es, im deutschen Volke den verhängnisvollen Irrwahn großzuzüchten, als richte sich der feindliche Vernichtungswille nicht gegen das deutsche Volk, sondern lediglich gegen die deutsche Staatsform. Die bittere Seite durch das Verfaller Diktat diese Revolutionserwartungen politischer Kreise oder politischer Verbrecher getäuscht worden. In dem gegenwärtigen Prozeß handelt es sich darum, in diese Zusammenhänge hineinzuleuchten. Dokumentarische Beweise dafür, daß in Deutschland der Wille zur Niederschlagung des eigenen Volkes mit Hilfe der Entente, ihrer Gelder und ihrer Propagandamittel bestanden hat, liegen vor. Man denke nur an den 1919 in der Revolutionsstunde herausgegebenen „Revolutionssalmagand“, in welchem sich die unmittelbaren Urheber und Kugeln der Umwälzung offen zu dem bekennen, was der Volksmund Dolchstoß nennt.

### Der „Dolchstoß“-Prozeß in München.

Im „Dolchstoß“-Prozeß, der, wie berichtet, vor einigen Tagen seinen Anfang nahm, wurde in die Zeugenschaft eingetretten. Ueber die Wahrheit hinter der Front äußerte sich zunächst Major a. D. Karl v. Koerber. Er erwähnte zunächst die feindliche Wühlarbeit, die ihre Zentrale in London hatte und Flugblätter um, in die deutschen Reihen einschmuggelte. Aus Holland schiedten in derselben Richtung deutsche Deserteure. Einer ihrer Führer war ein gewisser Runkler, ehemaliger Hauptsturmführer der Niederschlesischen Arbeiterzeitung in Duisburg. Dann folgten namentlich die Spartakusleute mit einer wirksamen Propaganda ein. Die Beeinflussung erstreckte sich hier namentlich auch auf die in die Heimat beurlaubten Soldaten. Wirksam kam die Propaganda und Wühlarbeit in den verschiedenen Streiks zum Ausdruck. Namentlich der Munitionskrieg und Metallarbeiterstreik im Frühjahr 1917 ist darauf zurückzuführen. In geradezu augensichtlicher Weise nahm die Wühlarbeit und Agitation nach dem Frieden von Brest-Litowsk zu. Das Material kam aus Russland. Im russischen Gefandtschaftsgebäude hatte die U.S.P. ein Büro eingerichtet. Der Zusammenhang des feindlichen Auslandes mit den deutschen Streiks in der Kriegszeit geht nach den Zeugen daraus hervor, daß drei Tage, bevor der Munitionskrieg 1918 in Deutschland begann, bereits in Stockholm Plakate angehängt waren, die auf ihn hinwiesen. Eine Folge der Wühlarbeit sieht der Zeuge darin, daß in den Lazaretten sich die Soldaten gegenseitig anstießen, um sich vom Frontdienst zu drücken. Der junge Erlass sei dann dahin bearbeitet worden, daß er sich anfangen nehmen lasse. In den Ersatzbataillonen hätte gleichzeitig eine ausgedehnte Hetze und Agitation geherrscht. Schon seit 1917 sei planmäßig auf die Revolution hingearbeitet worden. Bei einem Besuch in Holland hätten dem Zeugen maß-

gebende Leute bekundet, daß die Entente mit der radikalen Sozialdemokratie in Deutschland zusammengearbeitet habe. Sehr schädlich habe auch die Tätigkeit der Passifisten gewirkt. Unterstützt wurde die Wühlarbeit ferner durch die linksradikale Presse, wie a. B. durch die Leipziger Volkszeitung.

Der nächste Zeuge war Graf Tuxburg, zuletzt Major und Kommandant des 10. Bayerischen Feldartillerie-Regiments. Er hat für das erste „Dolchstoß“-Heft einen Artikel über die Stimmung an der Front geschrieben und betont, von einem feindlichen Zusammenbruch könne man nicht sprechen, sondern nur von einer feindlichen Zermürbung. In dieser Weise habe die Sozialdemokratie, die immer vom Klassenkampf spreche, in Wirklichkeit einen viel stärkeren Klassenkampf in das Volk hineingetragen.

Erzfeldens Gildenbrandt, Generalleutnant a. D., erklärt als Zeuge: In den letzten Monaten des Jahres 1918 machte sich die Einwirkung der Sozialdemokratie hauptsächlich fühlbar durch die Tätigkeit sozialdemokratischer Agitatoren in den Werkbetrieben. Seiner Meinung nach ist in Flugblättern der Wille der Sozialdemokratie zum Ausbruch gekommen, nicht zu liegen.

### Dr. Gdeners Kolombusfahrt 1924.

Von Major a. D. Otto Lehmann.

Am 2. Januar 1911 machte das erste Militärflugzeug seinen ersten großen Ueberlandflug über 150 Kilometer, im Jahre 1915 flogen wir im Osten schon mit allen, sogenannten Mobilisierungsmaschinen 500 bis 600 Kilometer, dann steigerten sich die Leistungen in Bezug auf Aktionsradius und Höhe schnell. Die Luftschiffe waren dem Flugzeug in Bezug auf Aktionsradius stets überlegen. Auf rein militärischem Gebiet wurden sie später vom Miesenflugzeug verdrängt, denn sie waren bei der Beschickung zu großer Explosionsgefahr ausgesetzt. Trotz alledem blieb das Luftschiff Sieger über das Flugzeug in der Weisung großer und größter Strecken ohne Zwischenlandung.

Nach dem Kriege unternahm englisch-amerikanische Flieger den Versuch, den Atlantischen Ozean zu überfliegen, man weiß, daß dieser Versuch nicht allein von Spektakeln als eine tollkühne Sportleistung angesehen wurde, daß er zu 99 Prozent bei aller Anerkennung und gerechter Würdigung der Einzelleistungen scheiterte. Damit trat Stille ein. Deutschland, das allein im Luftschiffbau und in der Führung von Luftschiffen führend in der Welt war, mußte keine Luftschiffe abliefern, mußte aus dem Berliner Vertrag Ironarbeit für seine Feinde in Friedenshafen leisten. Es baute den L. 3. 126 und mußte die Aufgabe, das Schiff auf dem Pazifik nach Amerika zu bringen, übernehmen. Der Feindbund betrachtete diese Forderung mit dem ihm eigenen Siegesradikalismus, man

Nicht Rabatte oder Kredite, welche stets mit einkalkuliert sind, sondern billige Preise für jedermann.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster!

## Mäntel-Sonder-Angebot

Winter-Mäntel mit Pelzkragen, echt Fell . . . . 12.50 — 25.50 — 36.50 — 75.00 Mk.  
Winter-Mäntel, prima mollige, warme Stoffe . . . . 13.50 — 16.50 — 19.90 — 25.50 Mk.

**Kaufhaus Germer** Inh. **Riesa, Wettinerstr. 33.**  
P. Asbeck

### Die Grafen von Frehded.

Roman von K. Orlaud.

46. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und nun bin ich da, um Ihnen nichts zu sagen. Sie sind jung — Sie sind der Stolz, die Hoffnung Ihrer armen Eltern. Bitte, weinen Sie nicht! Ich weiß das alles. Ein langes, ehrenvolles Leben liegt hoffentlich vor Ihnen!

„Es ist alles vorüber!“ murmelte Wilkin.

„Nein — nichts ist vorüber. Sie müssen nur eins mir schwören bei dem Gedanken an Ihre Mutter, an der Sie gewiß hängen.“

Wilkin sah sehnsüchtig vor sich hin.

„O, meine Mutter! Sie wird sich zu Tode gramen!“

„Also versprechen Sie mir bei der Wiege zu Ihrer Mutter, daß Sie nie, nie mehr spielen werden?“ fragte Hilda sanft.

Der junge Wilkin sah sie traurig an.

„Ich spiele nie mehr!“ sagte er leiser. „Ich habe ja noch nie gespielt. Nur dieses eine Mal! Und da kam es über mich wie ein Raub, wie ein wüster Fieberwahn. In einer Stunde habe ich alles verpielt: mein Leben, meine Ehre, die gesicherte Existenz meiner Eltern.“

„Ich hatte gestern das Kapital für Sie bei der Bank hier deponiert. Sie wollten es sicherer anlegen. Und Papa ist schwer krank, er konnte nichts tun. Da beauftragte er mich! Rich — und ich — ich Elender!“

„Mister Wilkin,“ sagte Hilda sanft, „es war wirklich alles nur ein Fiebertraum. Wieviel Geld haben Sie verpielt?“

„Er sah sie groß und frogend an. Dann nannte er zögernd eine sehr hohe Summe.“

Wortlos nahm sie das Portefeuille, welches ihr Vater ihr übergeben, und zählte die Banknoten vor ihm auf die Decke.

„So,“ sagte sie herzlich, während eine schwere Träne über ihre Wangen rann, „der Fiebertraum ist vorüber. Hier ist Ihr Geld! Spielen Sie nie mehr, es hängt kein Glück an diesem Spiel! Und werden Sie glücklich — sehr glücklich!“

„Sie wandte sich noch nach der Tür, um seinen wahnwitzigen Dantesworten zu entfliehen. Von dort aus nichts ist ihm noch einmal freundlich zu, gütig und hebrlich. Dann klang leise das Schloß. Hilda Wentheim stand wieder draußen in dem leppichbelagten Gange.“

„Die Beise Ihres Vaters, Rich, muß ins Hospital gebracht werden,“ sagte der Arzt.

„Er sprach jetzt ganz anders zu ihr als früher, fast ehrerbietig. Der andere Herr war verschwunden, und Hilda sah ihn im Vorflur stehen, eifrig mit einer Gruppe von Herren sprechend und gestikulierend. Sie nichts beläunend dem Arzte zu.“

„Out. Ich füge mich natürlich Ihren Bestimmungen und dem, was hier Brauch ist. Die Einsegnung werde ich in einfacher Weise vollziehen lassen. Jetzt möchte ich Sie nur bitten, mich noch eine Stunde mit ihm allein zu lassen. Das ist alles, um was ich ersuche.“

Der Arzt verbeugte sich artig, und gleich darauf war Hilda Wentheim allein neben dem Toten. Sie rückte sich einen der tiefen Beinhessel knapp neben das Kopfbett, auf dem er lag, nahm seine eisigen Hände zwischen ihre Finger und sah lange, lange in dieses erstarrte Antlitz.

Der Tod hatte mit verjünglicher Hand darüber hingeführt und hatte die Zeichen des Lebens, der Leidenschäften, der Sorgen und des Grams milde verwischt. Still und friedlich war dieses scharfe Gesicht geworden, und Hilda war es, als läge auf diesen bloßen Stuppen noch das letzte Wort, das der Sterbende gesprochen, jenes Wort einer Liebe, welche den Tod überdauerte.

„Selbst! Ich habe gesagt: „Ich liebe Sie noch!“ Und Sie war doch schon lange tot, die schöne Lucie von Frehded!“

Hilda sann und sann. Etwas Stilles kam über sie, eine Ergebung, ein Frieden, welcher ausstrahlte von diesem krummen Antlitz eines Friedlosen, der endlich die Ruhe gefunden hatte.

Der Gedanke, daß sie nun völlig allein stand im Leben, ohne Hilfsmittel — sie dachte daran, daß sie nach Bezahlung all der notwendigen Kosten nur mehr eine ganz kleine Summe erübrigen würde; dieser Gedanke war ihr nicht so entsetzlich, wie er es noch vor zwei Jahren ihr gewesen wäre.

Hilda hatte zu sehr gelitten durch das Leben, wie sie es neben Wentheim hatte führen müssen. Und ihr junges, hartes Kraftbewußtsein regte sich mächtig in ihr. Nieber, weit Nieber wollte sie den Stürmen des Daseins Trost bieten, als wie bisher leben von den Verlusten anderer Menschen. Gottlob, daß der junge Wilkin noch zu retten gewesen!

Es erschien ihr wie ein verjüngender Schlagstock zu der selbst am stärksten, verworrenen Melodie dieses Menschenlebens, welches heute im Spielraum seinen jähren Abschluß gefunden hatte.

Draußen schlug eine Uhr. Die Stunde war vorbei. Da erhob sich Hilda Wentheim, rückte noch einmal die nachtblische Stirn des Toten und schritt dann still hinaus.

„So fiel ihr kaum auf, daß viele ihr nachsahen, als sie in tiefen Gedanken verloren durch die Menschen schritt. Dort und da grüßte jemand ehrerbietig; man küßte hinter ihr her, aber in einem Ton voll Achtung und Respekt.“

„Wie ein Hausfeuer hatte sich das Gerücht von ihrer Großmut gegen den jungen Wilkin verbreitet. Und alle, die noch vor zwei Stunden ihr feindselig oder mißtrauisch begegneten, als der „Tochter des Spielers“, die hatten nun ihre Meinung geändert und nahmen freundlichen Anteil an dem jungen Mädchen.“

Sie aber kümmerte sich um nichts und um niemand. Still, den keinen Kopf ein wenig zur Erde geneigt, so schritt sie ihrer Wohnung zu.

Und als sie die Räume betrat, welche ihr nur für kurze Wochen eine Heimat gewesen, als sie den Blick sah, wo sonst Frig Wentheim gesessen, als die Leere und Lautlosigkeit sie umfing, da erst begriff sie es: nun war sie ganz allein —

Hilda hatte sich auf dem Divan gemorjen und war lange regungslos dort gelegen. Als sie sich erhob, war es spät.

Die Dunkelheit lag schon draußen vor den Fenstern wie ein dichtes Tuch und wab lange Schatten durch das Zimmer. Die Hauswirthin, eine gutmütige, ältere Person, war wohl hier gewesen, aber sie hatte das junge Mädchen nicht stören wollen, sondern hatte nur leise ein Tabak mit dem Abendbrot hingestellt und war wieder fortgegangen.

Hilda rührte die Speisen kaum an. Als sie ein paar Bissen hinabgewürgt hatte, stand sie schon wieder auf, um ruhelos das Zimmer zu durchwandern. Ihr Blick fiel auf den Schreibtisch, welcher neben dem Fenster stand, und im selben Augenblick erinnerte sie sich der Worte ihres sterbenden Vaters. Er hatte von einer Mappe gesprochen — einer Schatulle.

Sie erinnerte sich, daß er auf allen seinen Irrfahrten eine alte Ledermappe und eine kunstreich gearbeitete Kassetten mit sich geführt hatte.

Einmal war sie neugierig gewesen und fragte ihn, was er denn so verwahre. Aber er hatte damals keine Gegenstände rasch weggeschloffen und war ihr die Antwort schuldig geblieben. Jetzt sollte sie wohl danach suchen. Sie mußten immerhin Wichtiges enthalten.

Hilda entzündete mit unsicheren Händen eine der Lampen über dem großen Schreibtisch, holte den Schlüsselbund, den ihr Vater stets bei sich trug, und den sie aus der Tasche des Toten mit sich genommen hatte, und begann langsam, fast zögernd, die einzelnen Fächer aufzuschließen.

Frig Wentheim hatte selbst kein Privateigentum besessen. Menschen ohne feste Heimstätte werfen allmählich allen überflüssigen Ballast über Bord. Das Wenige war wohlgeordnet mit einer Sorgfalt, die man beinahe Liebe nennen konnte.

Ein leiser Duft stieg zu dem Mädchen empor, der Duft von weissen Blumen. Dort und da fand man in Seidenpapier dünne Blätter, Rosen, deren Farben längst verblühten. Und überall Rollen dabei von des Vaters Hand:

„Von Lucie bei unserer ersten Begegnung“ — „Von der Bude, wo wir uns zuerst küßten“ — „Aus Lucies Brauttraum“.

Überall, überall trat Hilda der Name „Lucie“ entgegen. Diese Frau — ihre Mutter — das mußte der Lebensinhalt, das ganze Glück dieses Mannes gewesen sein. Denn er hatte jedes kleinste Angedenken an sie aufbewahrt wie ein Heiligtum.

machte sich wohl nicht zu erweisen, was für eine kulturfördernde Aufgabe man den Deutschen damit stellte, was für ein moralisches Plus sich für Deutschland aus einem Erfolg ergeben müßte.

Deutschland baute das letzte steigende Zeppelinluftschiff, Dr. Eckener feuerte es über den großen Teich und lieferte es den Amerikanern heiß und prompt ab. Die ganze Welt hauchte ob dieser Leistung, ging aber verhältnismäßig schnell zur Tagesordnung über, denn nun kam allmählich, zuerst in Frankreich, die Erkenntnis, der Flug in einem Luftfahrzeug über den Atlantischen Ozean war die erste Tat einer im Werden begriffenen ganz neuen Ära des Weltverkehrs. Allmählich dämmerte es in den politisch-verfeuchteten internationalen Gehirnen: ausgerechnet die Deutschen, dieser Dr. Eckener, der Schüler und Lehramtsvollstrecker des verstorbenen Grafen Zeppelin, hatte mit seinem Reparationsluftschiff zirka 8000 Kilometer in einem Zuge, in drei Tagen knapp, zurückgelegt, war Sieger über die unerforschten, launenhaften atmosphärischen Verhältnisse der Atlantik geblieben. Er hatte jeden Schnelligkeitsrekord der die Bogen furchenden Schnelldampfer weit geschlagen. Die vorzüglichsten, rein aus Geschwindigkeit eingestellten Amerikaner hatten nicht den Mut, diesem Waghals zwei weitere Fahrten mit dem Schiff zu gestatten. Dr. Eckener wollte ihnen nämlich beweisen, daß seine Fahrt nicht bloß eine Einzelleistung sei, sondern daß die deutschen Erfahrungen und Kenntnisse bereits für einen regelmäßigen transatlantischen Verkehr ausreichten. Das zu beweisen, wäre ja auch zu viel Ruhm für die Deutschen gewesen.

Ein Jahr ist mittlerweile vergangen, die Welt in Friedrichshafen mußte feiern, mußte ihren Betrieb notdürftig aufrecht erhalten, mußte sich durchhängern, hatte seine Aussicht, in absehbarer Zeit ein Luftschiff bauen zu können, denn es fehlte am notwendigsten: am Geld. Versetzungsflüsse und solche für wissenschaftliche Zwecke bis zu 30000 Kubikmeter dürfen wir ja bauen, aber auch dazu reicht es nicht mehr, die letzten Mittel aus der Eckerdinger Spende hatte die Inflation aufgefressen.

Erneut wandte man sich an die Gelamtheit des deutschen Volkes. Dieß es damals ein Werk, das Aussicht auf grundsätzlichen Erfolg und mögliche Rentabilität bot, reizen, so haben sich heute, im Jahre 1925, die Dinge wesentlich verschoben: heute heißt es, ein Werk, das sich durchgesetzt hat, das seine unerhörten Erfolge der Welt vor einem Jahre zeigte, wieder arbeitsfähig zu machen, ihm die Möglichkeit zu geben, auf den Erfahrungen der Amerikafahrt aufzubauen und gradlinig, zäh und energisch das Weltverkehrsproblem immer mehr zu durchdringen. Versagt das deutsche Volk, so geht die Arbeit eines Vierteljahrhundert Zeppelinluftfahrt zum Teufel, verflucht der hoffnungsvolle Anlaß vom Jahre 1924 in ein Nichts. Die anderen Völker werden und können das Problem nicht lösen, sie haben keine Erfahrungen und haben keine Kenntnisse, das haben sie hinreichend bewiesen. Ihre, die alten deutschen Luftschiffe, existieren entweder garnicht mehr, oder werden als ein noli me tangere in den Hallen aufbewahrt.

Denken wir doch einmal zurück an das Vorjahr, als der V. Z. 126 seine große Vorbereitungsfahrt durch ganz Deutschland machte, denken wir zurück an die Spannung, die über unserem Vaterland lagerte: wird Eckener es schaffen?

Heute kommt derselbe Mann, der der Welt deutsches Können, deutsches Wollen und deutsches Wagemut zeigte und erblickt die Diffe all derer, die ihm vor einem Jahre zusahen, die seine glänzende Leistung bewunderten und stolz waren auf Zeppelins Werk und auf ihn.

In der Spende liegt zudem ein tiefer Sinn: zeigen wir, daß ein Einigkeitssinn von links nach rechts und von rechts nach links im Deutschen ist, ein Wille zur Tat, zur Selbstbehauptung, festzuhalten und auszubauen, was wir ererbt, um es zu befestigen. Die Ungunst der Zeitverhältnisse will uns unseren Wille freitig machen. Das ist der Sinn und das Ziel der Columbusfahrt Dr. Eckeners im Oktober 1924.

Auch verbliebene Bilder stelen ihr entgegen. Hier ein reizender Mädchenkopf, umtraut von dunklem Lockenhaar, lachende Augen, weisblühende Zähne. Und darunter ein paar flüchtige Worte, dahingeführt von einer Frauenhand:

„Meinem geliebten Fritz — seine Lucie.“

Und ein paar Daten —

„Das war damals, als sie sich küßten unter der Buche“, dachte Hilda; mit brennenden Augen sah sie auf das Bild nieder. Und eine Sehnsucht wurde wach in ihr, so heiß, so wild wie noch nie, eine Sehnsucht nach der alten Heimat, nach Georg, nach Glück und Liebe.

„O Mutter — o Mutter, wenn du lebstest! Du würdest mir helfen!“

Mit unruhigen Händen nahm sie Blatt um Blatt heraus. Es waren noch mehr Bilder da. Lucie — immer wieder Lucie. Das Kindergeächsel der jungen Kamtasse änderte sich fast. Da waren ernste, leidenschaftliche Frauenaugen, ein schönes, schwermütiges Antlitz. Das Bild stammte schon aus Amerika, aber noch aus einer Zeit, da Hilda nicht auf der Welt war. Und hier —

Hilda stieß einen unterdrückten Schrei aus. Da war eine Photographie, die sie noch tiefer rührte, als alle die anderen. Ein ganz kleines Mädchen sah hier auf dem Schoße einer schönen, jungen Frau. Aber das war nicht Lucie — das war Gretel!

Hilda dachte zurück an jenes Bild, das sie einst in Onkel Hugos Zimmer gesehen, und das sie dann später, da er es aus dem Portefeuille streute, aufnahm und behielt. Das war Gretchen Wentheim gewesen, die einzige Schwester ihres Vaters. Und diese Frau, welche da mit tieftraurigen, zärtlichen Augen auf sie selbst niederblickte — daß das Bild Hilda als kleines Kind vorstellte, bewies eine Unterschrift —, dies war Frau Gretchen Wentheim. Das Bild, welches einst Onkel Hugo gehört hatte, besaß Hilda längst nicht mehr. Es war bei ihrer Flucht in Europa zurückgeblieben. Aber sie hatte selbstamerweise fast jeden Tag an Gretel denken müssen.

Wie ein Klang, ein Ton aus längstvergangener Zeit, wie eine Erinnerung an frühliches Kinderglück, so berührte dieses Bild sie auch heute wieder. Und auch jene Wilson lag neuerlich vor ihr auf, die sie dereinst beim ersten Erblicken jenes Bildes gehabt hatte: Das heisse Zimmer und das Bettchen. Darüber geneigt der blonde Kopf von Gretchen Wentheim. Das alte Gebet klang durch den Raum, gesprochen von einer weichen, lieben Stimme. Sonderbar! Sie besaß keine, auch nicht die leiseste Erinnerung an ihre Mutter, an Lucie von Frensdorf.

Nur an Gretchen Wentheim knüpften ihre Kindergedanken an. Und weshalb hatte sich Gretel mit ihr photographieren lassen? Weshalb nicht die Mutter?

Es war niemand da, der ihr hätte eine Antwort geben können auf all diese Fragen, welche durch ihren müden Kopf schwirren. Und während sie noch über die

## Das neue weite Herbstcomplet.

Praktische und sparsame Frauen brauchen nicht zu verweisen! Sie können auch mit geringen Mitteln der neuen weiten Linie folgen. Falls man noch Stoff vom alten Roköm hat oder ihn nachkaufen kann, läßt sich aus dem unmodernen wiederum ein modernes Complet herstellen.

Während Vorderteil von Jade und Rod glatt bleiben, setzt man rund herum oder doch wenigstens an jede Seite einen sehr weit geschuittenen Schöß, der die notwendigen Falten bildet. Kragen- und Kermelausschlüge können vollkommen klassisch bleiben und mit oder ohne Pelzwerk getragen werden. Auf diese Weise geht man modern in den Herbst hinein.

Da jede Frau, nachdem sie der Sparsamkeit Genüge getan hat (?), aber noch gern ein neues Roköm haben möchte, zeigen wir heute zwei moderne Herbstcomplets, bei denen die Weite auf unerwartete Weise interpretiert wird. Bei dem einen aus beigefarbenem Kascha, dessen lange, in der Taille leicht anliegende Jade vorn, am Rande und an den Ärmeln mit dunklem Kanin befestigt ist,

liegt diese Weite in einem plissierten Vorderteil, das oben mit einem originellen Durchzug aus weitem Federband garniert ist. Das Kleid ist schneidermäßig, mit langen, schmalen Kuffschlägen gearbeitet.

Das zweite Modell zeigt ein Complet aus bordeauxrotem Samt — Modelfarbe und Modestoff — mit grauem Tibet. Der Rod ist rings herum in ziemlich breite Falten gelegt, die beim Gehen grazios auseinanderklagen. Die jumperartige Bluse hat einen Vorderschlöß aus roten Glasknopfen. Das kleine, graue Filzhütchen mit Seitenschleife vervollständigt den ungemein feinen, kleidamen Anzug.

Die Odette, der französische Name für die glodenartigen Fäden, von denen so sehr viel gesprochen wird, reichen manchmal bis zur Taille, steigen aber oft auch hoch in den Rücken hinauf, was an die bekannte Naglanform erinnert. Die Parole heißt Weite, Weite, und die Frauen nehmen sich vor, in dieser Weite ebenso zu stehen, wie sie in der Enge gefügt haben.

Henate Hamn.



Complet aus bordeauxrotem Samt mit Faltenrock und Jumperbluse. Kragen und Kermelausschlüge aus grauem Tibet. Kleiner grauer Filzhut.



Herbstcomplet aus beigefarbenem Kascha mit originellem plissiertem Vorderteil. Der Mantel setzt reichen Schmuck an dunklem Kanin.

ungeklärten Rätsel ihres jungen Lebens nachsann, tasteten ihre Finger schon weiter.

Hier in der Schatulle war eine kleine Holzschachtel. Sie drehte den Deckel herunter.

Ein schwerer Goldreif fiel ihr entgegen und ein schmal zusammengefaltetes Stückchen Papier.

Hilda sah den Ring aufmerksam an, und plötzlich farbte eine tiefe Röte ihre schmalen Wangen.

Wie mit einem Schläge stand jene entsetzliche Nacht vor ihr, welche dem jähen Tode ihres Großvaters gefolgt war. Sie sah sich selbst in ihrem kalten Mädchenzimmer auf Schloß Frensdorf.

Sie fühlte wieder das Bestremden, als sie ihr eigenes Bildnis nicht mehr am Schreibtisch sah; sie empfand die ungeheure Ueberraschung, als sie jenes unglückselige Geld fand, den selbstamen goldenen Schlüssel, und — diesen Ring! Es war kein Zweifel möglich!

Der glatte Reif, welchen sie hier in Händen hielt, das war derselbe, den sie damals in ihrem Zimmer gefunden hatte und an das Goldkettchen ihrer Mutter hing. Sie mußte Schlüssel und Ring verloren haben in jenen schrecklichen Minuten, da sie mit Käthe Oerlach um die tote Julie von Kirchbach bemüht gewesen.

Sie entsann sich noch ganz genau der Inschrift des Ringes: „A. S. 1889 — E. G.“ Und diesen selben oder einen ganz gleichen Ring hielt sie nun in Händen. Fast mechanisch entfaltete sie das dünne Papier, welches neben dem Ring gelegen hatte. Es war bedeckt mit der kleinen charakteristischen Schrift ihres Vaters, und ganz oben stand:

„Für meine liebe Tochter Hilda.“

Also sie hatte vielleicht hier eine Aufklärung in Händen! Sollte ihr Vater am Ende doch mehr gewußt haben von den Geheimnissen jener Nacht, als er eingestanden? Beinahe schau flogen ihre Augen über die Zeilen, halbblau las sie Wort für Wort, wie um sich den Inhalt besser klar zu machen.

„Ich schreibe dies nieder, mein Liebling, für jene Zeit, da ich nicht mehr bei dir bin. Vielleicht finde ich auch ferner den Mut, dir einmal alles zu sagen. Wenn nicht, dann lies alles und sei mir nicht böse, daß ich dir jenen Teil des Rätsels der Nacht, da Julie von Kirchbach starb, den ich kannte, nicht früher erklärte.“

Warum ich dies tat? Zuerst fürchtete ich unersichtliche Entdeckungen, später wollte ich das Geheimnis einer Toten nicht preisgeben. Ich wußte es bestimmt, auch dieser Fund hätte dir in deiner Lage nicht geholfen. Man hätte nur sofort auch mich verdächtigt. Ich aber wollte nicht mit den Gerichten in Konflikt kommen, Du wußtest es wohl, warum.

Heute denke ich oft, daß ich vielleicht damals ein Unrecht tat, aber ich weiß es nicht bestimmt. Es gibt Fälle, da reicht der Verstand des Menschen nicht aus.

Dieser Ring ist ein uraltes Frensdorfsches Eigentum. Meine Schwester Grete, die ich nächst Lucie und dir am

meisten liebte auf Erden, erhielt ihn als Trauring von ihrem Gatten Ernst, Grafen von Frensdorf am 4. August des Jahres 1889. Er hatte die Anfangsbuchstaben ihrer beiden Vornamen eingravieren lassen: E. G. — Ernst, Grete.

Das steht alles hier so einfach, und doch war jene Trauung — sie wurde in Neuport in der deutschen Kirche zu St. Helen vollzogen, wo sich der Beweis noch im Kirchenbuche findet — der Abschluß eines sehr bewegten Dramas.

Gretchen war Ernst, der aus mir völlig unbekanntem Gründen nach Amerika geschifft war, nachgefolgt. Nie hat seine Familie erfahren, daß sie sich hier vermählten. Wie zwei Verlorenen, Flugbeladene lebten sie in stiller Einsamkeit auf ihrer weit vom Weltgetriebe entfernten Farm. Ich mußte ihnen hundertmal versprechen, nie ihr Dasein irgend jemand zu verraten. Ich weiß heute noch nicht, warum. Aber es war so.

Ich und Lucie haben stets geschwiegen. Du bist auf jener Farm geboren worden, du mein Glück, mein alles, Gretchen hat dich fast allein aufgezogen und gepflegt. Als du dann bei uns, deinen Eltern, warst, da kam sie häufig heimlich nach Neuport, um dich zu sehen. Sie hing sehr samerwiese mehr an dir, als deine eigene Mutter.

Blötzlich zogen sie weiter nach dem Süden. Ernst war schwer krank. Und dann blieben sie verschollen. Jahrelang hörte ich nichts von ihnen. Ich glaubte, sie seien längst gestorben.

Jahre waren vergangen. Da las ich in einem amerikanischen — deutschen Zeitungsblatte eine Schilderung des Schlosses Frensdorf und daran anknüpfend die Nachricht, daß der einzige Sproß dieses alten Adelsgeschlechtes, Graf Hugo von Frensdorf, sich mit einem Fräulein Julie von Kirchbach verlobt habe und bald sich vermählen werde. Weiter war erwähnt, daß auf Schloß Frensdorf auch die einzige Enkelin des alten Grafen, Hilda Wentheim, lebe, welche sofort nach den Vermählungsfeierlichkeiten in ein Karmeliterinnen-Kloster eintreten würde, um die Schuld ihrer verstorbenen Mutter Lucie von Frensdorf zu sühnen.

Mein liebes Kind, du kannst nicht ermessen, was ich beim Lesen dieser Zeilen empfand. Ich bin außer mir gewesen damals, als meine Mutter dich ihrem Vater zugehend, dich, mein alles, meinen Liebling, nicht mehr fand.

Aber es ging mir schlecht, ich konnte dir nicht das Nötigste bieten, und dort lebstest du in geordneten, sicheren Verhältnissen; ich hoffte, dein Liebreiz würde auch das starre Herz des Grafen rühren, ich dachte an eine glänzende Zukunft für dich.

Und nun solltest du in ein Kloster! Wer weiß, ob es dein eigener Wille war? Ob du nicht einer Stille bedürftest?

— Aus diesem Grunde wollte ich die Rückkehr nach Deutsch-

**Wiederanbau**  
der deutschen wissenschaftlichen Vorlesung in Rom.



Das deutsche Archäologische Institut in der Via Sardegna.



Die wertvolle Bibliothek des Instituts.



**Zum 75. Geburtstag des Tiermalers Heinrich von Hügel.**  
Am 22. Oktober vollendet der Meister der Münchener Tiermaler und langjährige Akademiedirektor Heinrich von Hügel sein 75. Lebensjahr. Jedes seiner Werke stellt eine abgerundete, geschlossene Leistung dar, die Schöpfung eines beherrschenden Handwerks, das sich zur Kraft im Zeichnen und zu einer Eindringlichkeit ohne Pathos hehert. Am bekanntesten sind seine Kinder- und Schaftgruppen, die er modern koloristisch, wahrhaft lebendig wiederzugeben weiß.



**Das Denkmal Walters von der Vogelweide in Bogen.**  
Wohl nirgends werden die in den abgetrennten Gebieten lebenden Deutschen derart drangsalariert wie in Südtirol. Nicht einmal in den untersten Klassen dürfen die Kinder deutsch sprechen und die deutschen Lehrer sind in großer Zahl entlassen. Jetzt beabsichtigt die italienische Regierung auch das Standbild des großen Minnesängers Walter von der Vogelweide in Bogen zu entfernen.

land. Ich kam nach Heidenheim — in die Nähe des Schlosses Freyded. Da hörte ich von dem jähen Ende des alten Grafen.

Ich vernahm auch von dem rätselhaften Tode Julies von Kirchbad.

Was ich damals innerlich durchlitt, als ich die alten Wege wieder ging — Kind — das kannst du nie, nie ermessen. Ich fand die Stelle an der Brücke, wo Julie hinabgestürzt wurde, und unterfuhr sie, ohne recht zu wissen, weshalb. Da fiel mir, halb vom Laube verdeckt, ein kleiner, glänzender Gegenstand auf. Es war dieser Ring.

Mein Kind, in jenem Augenblicke ahnte ich es: hier war Grete gewesen, meine heißgeliebte, längst verschollene Schwester Grete. Sie hatte sich nie von diesem Ring getrennt; oft und oft hatte sie gesagt, sie würde ihn dereinst mitnehmen ins Grab. Es war auch kein Duplikat. Ich erkannte ihn an mancher Einzelheit deutlich. Und ich sah auch die schmalen Spuren eines Frauenfußes, welche den Seitenpfad entlang bis zu dem alten Kloster führten.

Und dort durch das halbverschlossene Fenster blickend, sah ich sie selbst wieder, tat, in dem schmudlosen Sarge; eine, die ausgelitten, die ihr Geheimnis mit sich hinübernahm, hinüber in die Ewigkeit.

Sollte ich sie verraten? Und würde man mir überhaupt je glauben?

Keberdies: ich hatte nur den einen Wunsch, dir zu helfen! Und das konnte ich nur, wenn ich unertannt blieb.

So habe ich geschwiegen. Aber heute noch bin ich fest überzeugt, daß die schattenhafte Gestalt, die Georg im Park sah, daß der seltsame Schatten an der Wand des Arbeitszimmers, daß all dies Grete war, meine Schwester. Was sie mit dem alten Grafen zu sprechen hatte — ich weiß es nicht. Es muß sehr Wichtiges gewesen sein, sonst wäre sie doch nicht herübergekommen aus weiter Ferne, wiedererstanden von den Toten.

Sie muß es auch gewesen sein, die dir das Geld, den Schlüssel und den Ring hinlegte. Und bestimmt war sie es, die dein Bild, das Bild ihres Liebings, an sich nahm. Was dann geschah — welches Geschick oder welcher Zufall Grete an jene Unglücksstätte führte — alles dies wird vielleicht ewig ein Rätsel bleiben.

Aber eins kann ich noch erklären, nämlich das Auftauchen der nonnenhaften Gestalt, welche weit später an dein Fenster kam. Grete und ich besahen nämlich noch eine weit ältere Schwester, die uns einst ganz unendlich liebte.

Unsere Mutter hat uns dies sehr oft erzählt, und wir wußten es auch selbst; denn ich war schon achtzehn, Gretchen fünfzehn Jahre alt, als uns Klarisse verließ, um in ein Karmeliterinnenkloster einzutreten.

Sie hatte Vren Verlobten durch ein Duell verloren

und suchte und fand Trost im Frieden der heiligen Mauern. Wir haben äußerst selten mehr von ihr gehört. Als Schwester Fidelitas lebte sie ihr von dem unferigen völlig abgetrenntes Leben.

Wir vernahmten aber, daß sie zu der Oberin des Frauenklosters auf der Fraueninsel gewählt worden war. Und die Bewohnerinnen dieses selben Klosters bezogen am Vorabend der traurigen Ereignisse auf Freyded das Marienkloster neben dem Schlosse.

Wehr weiß ich nicht. Aber ist da nicht doch ein Zusammenhang möglich? Könnte da nicht ein Weg zur Klarheit sein?

Ich schreibe alles dies nieder und weiß jetzt noch nicht, ob ich dir je diese Vermutungen mitteilen werde, ob ich nicht vielleicht auch dieses Papier verbrenne und den Ring verberge. Was kümmert dich die Vergangenheit, du bist mein Leben, meine Sonne, mein Glück! Und ich will dir alles erzählen durch meine Liebe — alles! Denn du gehörst zu mir — du allein!

Hier schloß die Aufschreibung.

Hilba Wentheim sah mit fliegendem Atem immer auf die schwarzen Buchstaben, welche ihr vor Augen tanzten und schwirrten. Was hieß das alles? Hieß sie hier nicht einen schwerwiegenden Beweis in den Händen ihre eigene Unschuld? War es recht gewesen von ihrem Vater, ihr alles dies zu verheimlichen und auch die Gerichte über jene seltsame Erscheinung und deren Identität mit der Toten im Marienkloster im unklaren zu lassen? Und konnte ihr diese Erkenntnis jetzt nach Jahren noch nützen?

Das einsame Mädchen zermarterte sich den Kopf mit allen diesen Gedanken und Erwägungen. Sie war kaum mehr fähig, klar zu denken. Der Tod des Vaters, die Zukunft, welche so dunkel vor ihr lag, und nun dieses Hereingreifen der Vergangenheit, die so voll war von Geheimnissen — alles dies stürmte auf sie ein. Und sie war allein.

Als der Morgen graute, sah Hilba Wentheim noch in dem tiefen Sehnsüßel vor dem Schreibtisch ihres Vaters und sann den großen Rätseln des Menschenlebens nach.

Aber sie fand noch immer keine Klarheit, und die Wege des Schicksals schienen ihr verworrener und dunkler wie nur je.

**20. Kapitel.**

**Ein Fund und dessen Aufklärung**

Das einfache Leichenbegängnis war vorüber. Fritz Wentheim war begraben, und seine Tochter kam von der Trauerfeier mit einem Gefühl so unsäglicher Verlassenheit in ihr derzeitiges Heim zurück, daß sie darüber bed nahe alles andere vergaß.

Sie war sich bisher noch nicht recht klar darüber geworden, was sie nun in Zukunft beginnen würde. Ihr aanaes Sebnen ging zurück nach der deutschen Heimat,

Ihre Varschaft hätte wohl für die Ueberfahrt gereicht und ihr vielleicht auch noch eine Zeitlang ein einfach-geführtes Weiterleben erlaubt.

Aber sie fürchtete sich grenzenlos, durch ihr plötzliches Auftauchen Bergangenens wieder aufleben zu lassen. Sie hatte, da ihr Vater jede deutsche Zeitung sorgsam vor ihr verborgen hielt, keine Ahnung, wie eigentlich der Prozeß Günther ausgegangen sei.

Und ihre Tante, die Baronin Berghaus! Ob sie noch lebte? Und wenn, ob ihr Haß gegen die Entflohenen nicht neuerlich aufleben würde, wenn sie die näheren Einzelheiten dieser Flucht erfuhr?

Und doch drängte es das junge Mädchen, Georg und seinen Vater von den seltsamen Erklärungen ihres Vaters bezüglich jener schemenhaften Gestalt Mitteilung zu machen.

Aber wie sollte sie all dies anfangen. Sie fühlte sich vollkommen unfähig, darüber allein zu entscheiden, und doch scheute sie sich davor, irgend jemand von all den halbtremden Leuten, welche sie umgaben, ins Vertrauen zu ziehen.

Es war Nachmittag. Hilba Wentheim hatte begonnen, ihre Sachen zu packen, denn sie mußte sich eine weniger kostspielige Wohnung suchen. Das war vorderhand der erste Entschluß, zu dem sie sich aufgerafft hatte.

Ein Klopfen an ihrer Tür schreckte sie auf aus ihrer Tätigkeit. Der Arzt, welcher in ihres Vaters letzter Stunde bei ihm gewesen war, trat ein. Nach einigen einleitenden Worten legte er ein schmales Päckchen vor Hilba nieder.

„Liebes Fräulein,“ sagte er, sich schon wieder erhebend, „das hier habe ich bei Ihrem toten Vater gefunden. Das Päckchen war offen. Ich habe den Inhalt nicht angesehen, sondern ihn in einen Umschlag gegeben und versiegelt.“

Ihr Vater hatte das Päckchen im Unterfutter seines Rockes verborgen, scheint also Gewicht darauf gelegt zu haben, daß niemand den Inhalt findet!

Noch ein paar Worte hin und her, dann war Hilba wieder allein. Sie wandte sich zurück in das schon vom fahlen Dämmerlicht des Regentages erfüllte Zimmer und nahm das Paket in die Hand. Es schien, als enthielte es etwas Steifes, vielleicht Photographien.

Sie riß rasch die Umhüllung herunter. Mehrere große, sehr gut ausgeführte Bilder fielen ihr entgegen. Ein schönes Frauengesicht, dunkle, leidenschaftliche Augen, ein feingeschchnittener Mund, um den ein herber Zug wie festgebant war.

Und hier wieder — derselbe Kopf — etwas gealtert — Hilba sah verständnislos herab auf die Bilder. Um Himmels Willen — das war ja Lucie von Freyded, ihre Mutter!

Hilba setzte sich nieder; ihre Füße zitterten plötzlich sehr. Ein Schwindel faßte sie. Aber gewaltsam nahm sie sich zusammen. Sie wandte die Bilder und fand noch eins, das sie bisher überleben hatte.

# Verleumdungs- und Sektogramme

vom 21. Oktober 1935.

**Zwei Eisenbahner tödlich verunglückt.**  
Berlin. (Funkpruch.) Heute vormittag 8 Uhr wurden auf dem Rangierbahnhof Berlin-Tempelhof zwischen den Stationen Papstraße und Südende zwei Eisenbahnarbeiter von dem D-Zug 32 überfahren. Einer von ihnen verstarb unmittelbar darauf. Der andere wurde mit schweren Verletzungen nach dem Auguste-Viktoria-Krankenhaus geschafft.

**Der Schiedspruch für die Hochbahner abgelehnt.**  
Berlin. (Funkpruch.) In dem Streit um eine Abänderung des bisherigen Manteltarifvertrages bei der Hochbahn war befangen unter dem Vorsitz von Gewerbetar Köhner ein Schiedsgericht abgelehnt worden, das der alte Vertrag um ein Jahr, also bis zum 31. Oktober 1936, verlängert würde. In einer gestern veranlassenen Urteilsverhandlung hat nun das Personal bei der Hochbahn diesen Schiedspruch mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.

**Unterstellungen bei der Germaniawerft.**  
Berlin. Bei der Krupp'schen Germaniawerft in Kiel sind den Mätern zufolge große Unterstellungen in noch nicht festgestellter Höhe aufgedeckt worden, die zur Befreiung von neun Angestellten geführt haben.

**Verhaftung der Gräfin Voßmer.**  
Berlin. (Funkpruch.) Heute mittag ist auf Veranlassung der Potsdamer Staatsanwaltschaft die Gräfin Einov von Voßmer verhaftet worden mit der Begründung, daß sie Jungen zu beeinflussen versucht habe. Der Hauptverhandlungstermin gegen die Gräfin ist auf den 6. November vor dem erweiterten Schöffengericht Potsdam anberaumt.

**Der Sieg des Deutschtums im Remelände.**  
Berlin. (Funkpruch.) Wie aus Remel gemeldet wird, dürften nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Wahlen zum remeländischen Landtag die Einheitsfrontparteien 28 Sitze erhalten, während der letzte Sitz den litauischen Bauern zufallen würde.

**Die Einigungsverhandlungen in der Metallindustrie scheitern.**

Hagen. Der staatliche Schlichter der Provinz Westfalen hatte für gestern vormittag zu einer Einigungsverhandlung zur Beilegung der Streitigkeiten in der hiesigen Metallindustrie nach Dortmund eingeladen. Die Arbeitgeber waren zu dieser Verhandlung nicht erschienen; auch die amtlich geladenen Arbeitgeber-Beisitzer blieben der Sitzung fern. Der staatliche Schlichter nahm diese geladenen Vertreter in eine Geldstrafe von je 500 Mk.; gleichzeitig wurde eine neue Einigungsverhandlung für heute festgesetzt. Die Aussperrung der über 3000 Arbeiter dauert an.

**Zum Strahlenbahnerstreik in Frankfurt am Main.**  
Frankfurt am Main. (Funkpruch.) In der Streikbewegung der Strahlenbahner ist bis jetzt noch keine Wendung eingetreten. Der Streik dauert unvermindert an, obwohl die Strahlenbahndirektion durch ihren gestrigen Aufruf die Streikenden, mit der Entlassung bedroht, die Zahl der Arbeitswilligen ist so gering, daß selbst ein Teilbetrieb nicht hätte aufrechterhalten werden können. Hinzu kommt noch, daß die streikenden Beamten die wenigen Arbeitswilligen in der Ausführung ihrer Arbeit hindern. Eine Verarmung des Verbandes der Kraftschleifenführer, die gestern abend abgehalten wurde, ist ergebnislos verlaufen. Es handelt sich hier um einen Empathiestreik. Der allerdingste Vertreter wird durch 25 Omnibusse aufrechterhalten.

**Urteil im Mordprosch.**  
Koblenz. Im Prosch gegen den Edelsteinschleifer Karl Rentel aus Idar, der am 21. Dezember 1919 den Juwelier Wilhelm aus Idar ermordet und beraubt haben soll, wurde gestern nach siebenstündiger Verhandlung das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde nur auf den Indizienbeweis hin zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

**Frankreich gegen eine Abrüstungskonferenz in Washington.**

New York. (Funkpruch.) In einem Telegramm der New York Times aus Paris und in Meldungen anderer Zeitungen wird ausgeführt, daß für die Abhaltung einer Abrüstungskonferenz in Washington wenig Aussicht vorhanden sei, weil Frankreich sich einer solchen Absicht widersetzt.

## Der Gold- und Silberbergbau zu Freiberg i. G.

Die Stadt Freiberg im Erzgebirge verbandt ihre Erzgruben den reichen Silbergruben, die unter Markgraf Otto dem Reichen im Jahre 1501 entdeckt wurden. Bald darauf legte man auch hier eine Röhre an, und Freiberger Erz und Erzkügel erlangten einen guten Absatz, zumal der Staat darauf achtete, daß keine Gemüts- und Materialverschlechterung eintrat. 1556 wurde die Röhre nach Dresden verlegt, wo sie im Jahre 1900 nach Rudolfsgrube überföhrte und dort heute noch in Tätigkeit ist.

Aber nicht nur Silber, auch Gold brachten die Freiberg'schen Gruben. Bekannt ist u. a. auch ein Dukat Augustus des Starken aus dem Jahre 1701. Die Vorderseite zeigt uns das strahlende Gottesauge, das auf einen Erzstock herabblinzelt, in dem die sieben Planeten eingegraben sind, und den Spruch: „An Gottes Segen ist alles gelegen“. Auf der Rückseite sehen wir Schlägel und Ähren zwischen zwei Sternchen über den Worten: „Wenig Ruhuß, viel Ausbeute, macht recht fröhliche Bergleute!“ Auch von seinem Sohne existieren Prägungen aus heimischem Gold und zwar eine ausgezeichnete ausgeführte Goldmedaille, die auf die Guldigung der Bergstadt geschlagen wurde. Auf der Vorderseite erblicken wir das Bildnis des Herrschers im Darnisch mit Allongeperücke; die Rückseite läßt uns einen Blick in den Bergbaubetrieb tun. Ein Förderturm mit der Stadt Freiberg im Hintergrunde zeigt den Eingang zum Schacht, in dessen Stollen fließende Bergleute mit Schlägel und Eisen arbeiten, während andere das Erz in Karren hinwegschaffen und durch das Licht des Tageslicht bringen.

Berühmt war Freiberg vor allem durch seine reiche Ausbeute an Silber, das vornehmlich in den St. Annahimmelfahrt und Himmelfahrt St. Abraham-Gruben geprägt worden. Das hervorragende Stück, das im Jahre 1690 auf die St. Annagrube geschlagen wurde, hat einen Durchmesser von über 8 Zentimeter und ein Gewicht von 233 Gramm. Durch die Kunst des Stempelstrei-

bers und ihre Größe ist die Schmelze in der Lage, und ein deutliches Bild von dem ganzen Betriebe über und unter Tage zu geben. Da sehen wir eine hohe Hogenbrücke, die eine Wasserleitung trägt. Fördertürme, Schmelzhütten und Gabelwerke umrahmt von den sanften, wohnlichen Berggipfeln, die durch kleine Häuschen, Wohnungen der Bergleute, unterbrochen wird. Und unter Tage zeigt sich eine komplizierte Anlage: Schächte und Stollen mit Förderwerk und allen Erzeugnissen bergmännischer Technik, dazu die Knappen bei ihrer schweren Arbeit, weil sie das edle Metall, das Material, aus dem die Medaillen bestehen, ans Tageslicht bringen. Vom Himmel hernieder reicht die Hand Gottes ein Goldstück, den Lohn ewiger Arbeit, wie auch die Umschrift auf dem Rande lehrt:

„Mit Ruhuß, arbeit, wart der Zeit, es erfolgt Ausbeut' die dich erfreut.“  
Der verdorbene Bergbau Dr. Bogelmann besaß in seiner bedeutenden Sammlung von Bergwerks- und Ausbeutemünzen, die am 27. Oktober in dieses Jahre bei der Münzhandlung A. Richmann u. Co. in Halle a. S. zur Versteigerung gelangt, eine große Anzahl prachtvoller Gegenstände aus Freiberg Silber oder Gold. In dem mit 40 Bildtafeln ausgestatteten Katalog finden wir sie fast vollständig abgebildet.

## Bekannt

wird Dein Name

# Durch Reklame!

Inseriere im Rösser Tageblatt!

## Bermischtes

**Ungetreue Beamte.** Ein Rechner der Gemeinde Niederwallau (Rheinland) hat sich der Staatsanwaltschaft mit der Beschuldigung gestellt, daß er ihm anvertraute Gelder der Gemeindefasse für persönliche Zwecke verauslagt habe. Es handelte sich um mehrere 1000 Mark. Auch ein Gemeindevorsteher in Kriftel und ein Gemeindevorsteher in Gattersheim haben sich Unregelmäßigkeiten aufschulden kommen lassen.

**Ein Kriminalkommissar verhaftet.** Kriminalkommissar Klein in Plegitz (Schlesien) ist verhaftet worden. Wegen ihm ist wegen dienlicher Verfehlungen ein gerichtliches Untersuchungsverfahren eingeleitet worden. Er ist verdächtig, den Kommunisten politische Aktien in die Hände gespielt zu haben; Klein war schon immer politisch weit links eingestellt.

**Bergmanns Tod.** Auf der Seebe Holland bei Wattenheim im Ruhrgebiet kürzten zwei Bergleute in den Stapelschacht und wurden tödlich erschlagen.

**Tod durch Hungerstreik.** Die die Wiener Arbeiterzeitung aus Bukarest meldet, ist in dem Gefängnis von Dostana der Anarchist Max Goldstein am 30. Tage seines Hungerstreikes gestorben. Goldstein lag schon seit zehn Tagen demütig in seiner Zelle. Er war zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden. Die Nahrungsaufnahme verweigerte er, um die Erlaubnis zu erhalten, sich in der Zelle frei bewegen und einmal am Tage einen Spaziergang machen zu dürfen.

**Typhus in Augsburg.** Nach einer amtlichen Mitteilung sind seit August d. J. im ganzen 8 Fälle von Typhus vorgekommen, von denen vier einen tödlichen Ausgang nahmen. Ausgeschlossen ist, daß Trinkwasser als Ursache angenommen werden könnte. Paratyphusfälle sind in der gleichen Zeit 5 mit einem Todesfall vorgekommen. Von einem epidemischen Auftreten kann bei keiner der Krankheiten die Rede sein.

**Keine Gefahr für die Wasserversorgung in Berlin bei Streik.** Die Berliner Städtische Wasserwerke Aktien-Gesellschaft teilt mit: Zwischen den Wasserwerken und den Gewerkschaften besteht seit 1923 ein Notarbeitsvertrag, durch den die Arbeiterchaft verpflichtet ist, im Falle eines Streiks die zur Durchführung der Wasserversorgung unbedingt notwendigen Arbeiten zu leisten. Die Vertretung der Arbeiterchaft der Wasserwerke hat sich auch bei den augenblicklich schwebenden Erörterungen über event. Streik uneingeschränkt auf den Boden des Notarbeitsvertrages gestellt. Eine Verletzung, daß die Wasserversorgung versagen könnte, besteht also unter keinen Umständen.

**Autos zusammenstoß im Haag.** Als gestern in der Weimarstraße ein Lastkraftwagen vor einem Autobus in schneller Fahrt eine Straßenkreuzung zu überqueren verfuhr, stießen beide Wagen zusammen. Der Omnibus wurde auf die Seite geworfen und schwer beschädigt. Seine acht Insassen erlitten sämtlich zum Teil erhebliche Verletzungen.

**Zum Brandunglück in Martfelden.** In dem amtlichen Bericht über das schreckliche Brandunglück, bei dem die achtköpfige Familie des Fabrikarbeiters Martin den Tod in den Flammen gefunden hat, heißt es u. a., daß das ganze vom Feuer zerstörte Gebäude anders aufgeführt gewesen sei, als der genehmigte Plan aufweist. In letzterem sei die in Frage stehende Wohnung überhaupt nicht vorgesehen gewesen. Auch dem Bezirksamt ist hiervon nichts bekannt gewesen. Die den bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften nicht entsprechende Wohnungseinrichtung sei einzig und allein von dem Besitzer hergestell worden. Nach Aussagen des Oberbürgermeisters hat auch der Gemeinderat von dem Vorhandensein dieser Wohnung nichts gewußt.

**Brandstiftungsepidemie.** Eine wahre Brandstiftungsepidemie ist jetzt in Nord- und Mittelböhen ausgebrochen. Seit acht Tagen werden aus verschiedenen Orten Festnahmen von Brandstiftern gemeldet. Rasch arbeitete die Gerechtigkeit in einem rucklosen Falle in der nordböhmischen Stadt Dausa. Vor drei Tagen brannte dort die vollgefüllte Scheuer des Landwirts Jilmann nieder. Trotz aller Anstrengung der Wehren wurden auch die Scheunen der Landwirte Schubert und Schiffer gänzlich ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr hoch. Die

Gendarmen ermittelt, daß der Freizeigebill Friedrich Klaus die erste Scheuer aus Rache angezündet hatte und verhaftete den Brandstifter. Einer misglückten Brandlegung kam auch die Reichenberger Polizei auf die Spur. Der Kaufmann Jira, in arge Zahlungsnot, hatte Unfälle hohen Nuten zu ziehen. Ein Brand brach aus und Jira wollte 80000 Kr. Schaden haben, wurde verhaftet und freigelassen. Nun hat er auch einen Einbruch statuiert, und dabei ergaben sich Beweise für die Brandstiftung, sodaß der Kaufmann nun neuerlich verhaftet wurde. Brandstiftung wird auch vermutet bei einem Brande letzter Woche bei Ruffig, wo in Strauß die Scheune des Landwirts Köllig, und die Wohnhäuser der Bestzer Kubla und Diele mit der gesamten Einrichtung und ungeheuren Mengen an Heu und Stroh verbrannten.

**Bildwerk in Berlin.** In der Pankestraße Nr. 21 zu Berlin-Charlottenburg wohnt im hohen Erdgeschoss eine Schauspielerin mit ihrer Stiege. Während die Schauspielerin am Montag abend im Residenz-Theater beschäftigt war, wurde die Stiege durch den Fernsprecher angerufen, und ein Mann teilte ihr mit, daß er in später Stunde noch mit einem Paket kommen werde, das er für die Schauspielerin abzugeben habe. Gegen 11 1/2 Uhr erschien der Mann und wurde von der nichts ahnenden Stiege in die Wohnung eingeladen, da er eine Empfangsbefehigung verlangte. In der Wohnung zog er einen Revolver, verfeuerte dem Mädchen mit dem Kolben einen heftigen Schlag ins Kreuz und drohte ihm mit Erschießen, falls es sich nicht ruhig verhielte. Mit vorgehaltenem Revolver zwang er die Stiege, ihn durch alle Räume zu führen, wo er dann nach Herzenslust stahl. Hierauf schleuderte er das Mädchen in ihre Kammer, fesselte es an Händen und Füßen, band es an das Bett und steckte ihm einen Knebel in den Mund. Dann ging er mit seiner Beute hinunter und ließ sich von dem Portier aufschließen. Jetzt konnte sich das Mädchen befreien, es ging auf den Balkon hinaus und sprang in seiner Angst hinunter, es blieb mit gebrochenen Beinen liegen. Seine Hilflosigkeit alarmierten die Hausbewohner. Die herbeigerufenen Polizei fand keine Spur des Räubers.

**Funde aus spät-fränklicher Zeit.** Bei Planierungsarbeiten ließ man in Oberfassen bei Bonn auf fünf Grabstätten, die wahrscheinlich aus spät-fränklicher Zeit stammen und in denen teilweise sehr gut erhaltene Skelette mit dem Gesicht nach Osten lagen. Waffen oder Schmuckgegenstände sind nicht gefunden worden. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

**Der junge Mann, das junge Mädchen und der dunkle Tunnel.** Es war ein Jüngling von 17 Jahren, und sein Name war Eric George Oldham. Sie war ein Mädchen von 16 Jahren, und sie hieß auf den Namen Constance Cooper. Er war auf einem Kontor beschäftigt und war Chef der Postkasse. Sie war in einem großen Warenhaus in Birmingham, wo sie das Weid währte und in Rollen zusammenfalten. Und es begab sich, daß sie beide, von Roselen nach Birmingham reisen, in einem im übrigen leeren Coupé gegenüberaussetzten kamen. Sie waren noch jung, der Frühling war da, und in einem Tunnel war es dunkel. So stand der jugendliche Sünder dieser Tage vor dem Polizeirichter unter der Beschuldigung, daß er das Mädchen, begünstigt durch die Dunkelheit des Tunnels, zu küssen versucht hätte. Es gibt junge Mädchen in England, die sehr prüde sind und die einen Versuch, sie im Tunnel dunkel zu küssen, vor den Polizeirichter bringen. Der Angeklagte machte keinen Versuch, seine Tat zu leugnen. Aber er führte zu seiner Verteidigung an, daß ihn das Mädchen gewissermaßen ermutigt habe, indem es ihm mit den Augen sublimierte. Der Richter, der vielleicht auch einmal jung gewesen war, nahm die Sache nicht besonders tragisch. Er verurteilte den jungen Mann zu einer Geldbuße von einem Pfund. Der junge Mann atmete erleichtert auf. Zwanzig Mark für einen geräubten Kuss seine allzu hohe Buße. Das junge Mädchen aber war dem Richter einen müden Blick zu. Sie hatte ihren Kuss wohl weit höher eintaxiert.

**Das Jagd. Meister Lampe hat in diesen Tagen seinen Kopf voller Sorgen.** Die Jagd ist eröffnet worden, und jetzt ist es mit der idyllischen beschaulichen Ruhe endgültig dahin, die Lampe und die Seinen bisher in Wald und Flur hatten. Man steigt den Hagen bunt zu nennen, aber er ist es keineswegs. Solange die Feldmark noch ringsherum im sommerlichen Grün prangte, bewegte er sich stummlich sorglos und unangestört. Jetzt aber, wo sich die Felder gelichtet haben, ist er so vorsichtig, daß man selten ein ausgebrochenes Gremislar zu sehen bekommt, wenn man ihm nicht direkt mit Treibern oder Hund nachspürt. Beim Rahrungsuchen in Zehlfeldern weiß er sich meißterhaft zu verhalten, er schleicht durchaus nicht bei jedem Geräusch, sondern schaut ihn bedrohende Gefahren erst stummlich richtig ab. Sobald erst die Hagenjagd eröffnet ist, wächst die Vorsicht der Hagen noch sehr erheblich. Starke Jagdbeuten werden deshalb meistens nur auf Treibjagden zusammengebracht, bei denen durch eine ganze Reihe von Treibern den Hagen das Ausschreien verperrt und sie dadurch scharenweise vor die Hunde gelagt werden. Aber auch dann weiß der eine oder andere immer noch in geeigneten Moment zu entweichen und mehrjährige Hagen, die sich verschiedene Winter hindurch jeder Nachstellung zu entziehen wußten, sind keine Seltenheit. Dit genug werden auf Treibjagden, zu denen ungeübte Jäger eingeladen werden, mehr Treiber als Hagen angezogen. Einzelne Jäger, meist zur Gattung der berühmtesten Sonntagjäger gehörend, die keinen Hagen getroffen haben, kehren dennoch triumphierend mit wenigstens einer Hagenstube nach Hause zurück. Woju gibt es nämlich den nüplichen Stand der Wildbrethändler?

**Marktberichte.**

**Künftig schärfste Preise an der Produktendörre zu Berlin**  
am 20. Oktober. Weizweib und Weizen pro 100 kg, laut pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 212-215, pommerischer - Roggen, märkischer 147-151, mecklenburger - pommerischer - Gerste, Sommergerste 206-231, Wintergerste 165-172, Oster, märkischer 176-188, pommerischer - weipreuz - Mais, loco Berlin - Waggon frei Hamburg - Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Sad (feinst) Marken über Metz) 27,00-31,00. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Sad 21,75-24,00. Weizenkleie, frei Berlin 11,00. Roggenkleie, frei Berlin 8,95-9,20. Naps - Weizen - Viktoria-Größen 26,00-31,00, kleine Weizen-Größen 26,00-28,00. Futtererbsen 21,00-24,00. Weizen - Ackerbohnen - Weizen 22,00-26,00. Lupinen, blau - gelbe - Gerstweizen alte - neue - Weizen 15,00-18,00. Weizen 22,00. Weizen - Weizen 8,70-8,80. Weizen 20,40-20,60. Weizen 80,70 9,50-9,80. Kartoffeln 14,20-14,50.

# Ata

## Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Sie - und im Haus  
Sicht's stets bei der waschen  
mit Ata kannst Du alle Sachen  
blitzblank und appetitlich machen!

Ata putzt und scheuert alles!

## Provisions-Vertreter

zum Verkauf von Wiederbelegungen, Wolldecken, Futterdecken usw. werden gesucht. Off. mit W 2122a an das Zentralblatt Reich.